Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 25 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wonur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Drahtadresse: Volkszeitung Münsterwestf.
Fernspr.: Redaktion (Klosterstr. 31/32) Nr. 264 u. 23.
Fernspr.: Geschäftsstelle (Michaelisplatz 9) Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Zwei Ausgaben täglich. und Münsterische Volkszeitung. 31125 Abonnenten.

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.). — Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk. — Für die Erfüllung von Platzvorschriften wird Gewähr nicht übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen vier Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt. — Gebühr für Beilagen nach Gewicht.

Erste Ausgabe. 1. Blatt. Donnerstag, 21. September 1911. 60. Jahrgang. Nr. 653.

Die Düsseldorfer Reichstagswahl.

Das Ergebnis der Düsseldorfer Ersatzwahl findet durchweg die gleiche Beurteilung. Man liest aus ihr in der Stichwahl für das Zentrum eine sehr schwierige, aber nicht hoffnungslose Situation und konstatiert übereinstimmend, daß die eventuelle Auslieferung des kulturell hochstehenden Wahlkreises an die Sozialdemokratie das Werk der Liberalen ist. Das Düsseldorfer Zentrumsorgan, das „Düsseldorfer Tageblatt", führt zutreffend aus, das Zentrum vor allem habe wieder die Erfahrung machen müssen, daß für eine Nachwahl die Massen nicht so in Bewegung zu bringen seien, wie bei allgemeinen Neuwahlen, und zudem hier, wo ein neuer Mann aufgestellt sei, die Begeisterung nie so groß sei wie bei einem alten, erfahrenen Zentrumsveteranen.

„Trotzdem aber," so fährt das Blatt fort, „hat das Düsseldorfer Zentrum keinen Stimmenrückgang zu verzeichnen, und das ist ohne Zweifel ein schöner Beweis dafür, daß die schwere und undankbare politische Arbeit, die die Zentrumsfraktion in den letzten Jahren im Reichstag zu des Vaterlandes Wohl geleistet hat, von seinen Anhängern voll und ganz gewürdigt wird. Wir haben an Boden keinen Fingerbreit verloren, trotz der maßlosen Verhetzung der Massen durch unsere politischen Gegner."

Man darf angesichts dieser erfreulichen Tatsache aber auch nicht vergessen, daß es dem Zentrum trotz seiner ruhigen Agitation nicht gelungen ist, seinen Bestand im ersten Wahlgange zu vermehren, obwohl die Zahl der Wahlberechtigten erheblich gewachsen ist. Zum Teil ist das zweifellos darauf zurückzuführen, daß die Organisation der Partei dort jüngeren Datums ist und jetzt ihre Feuerprobe zu bestehen hatte, wobei nicht alles klappt wie bei alten bewährten Organisationen. Weiter war das Zentrum ganz auf sich angewiesen, während beispielsweise der Zuwachs der Sozialdemokraten mit mehreren Tausend Stimmen auf Konto der Linksliberalen zu setzen ist. Die Aussichten für die Stichwahl faßt das Düsseldorfer Zentrumsblatt folgendermaßen zusammen:

„Man kann voraussehen, wie sich die Wählermassen von heute gruppieren werden, und da erhellt, daß das Zentrum besondere Anstrengungen machen muß, um das Mandat zu behaupten. Es gilt, die Reserven heran zu holen, die ihm ohne Zweifel noch zur Verfügung stehen. Die Stunde ist ernst, aber keineswegs aussichtslos oder entmutigend. Zeigen wir, daß wir die alte Zentrumstreue und Zentrumsspannkraft unvermindert besitzen! Wird der Sieg uns Mühe und Anstrengung kosten, so wird er um so schätzenswerter sein. Noch ist Polen nicht verloren!"

Die „Köln. Volksztg." beurteilt den Ausgang wie folgt:

„Der Beschluß der Liberalen Vereinigung, in der früher Nationalliberale, Freisinnige und Konservative vereinigt waren, sich der Wahl zu enthalten, hat verhängnisvolle Wirkungen gezeitigt. Der Freisinn trat sofort zu den Sozialdemokraten über, und seinem Beispiel ist anscheinend der Junglibera lismus gefolgt, während 3300 Stimmen sich für die Demokratie erklärten und 3150 Stimmen sich auf den deutschnationalen Sammelkandidaten vereinigten. Die Liberale Vereinigung ist durch dieses Vorgehen zertrümmert worden; unserseits wird ihr keine Träne nachgeweint. Gespannt darf man darauf sein, was der Nationalliberalismus aus dem Chaos für sich rettet. Er hat die ihm als Mittelpartei obliegende Aufgabe ignoriert und dadurch sich das Grab geschaufelt. Die bevorstehende Stichwahl könnte ihm Gelegenheit bieten, die für ihn verfahrene Position für sich selbst günstiger zu gestalten."

Die Stichwahl wird hier ebenfalls als nicht aussichtslos beurteilt mit folgender Rechnung:

„Die Sozialdemokratie hat vor dem Zentrum einen Vorsprung von rund 4000 Stimmen. Ihrer Ankündigung gemäß wird die Demokratische Vereinigung mit ihren 3300 Stimmen Mann für Mann zu der Sozialdemokratie übergehen, als deren Schrittmacher sie sich gerierte. Sozialdemokratie und Demokratie werden bis zur Stichwahl den Gipfel der Zentrumshetze zu erreichen suchen, falls dieser noch nicht erreicht sein sollte.

Demgegenüber darf erwartet werden, daß die für Herren Herkenrath abgegebenen Stimmen restlos auf Herrn Dr. Friedrichs übergehen. Das Manko ist aus den Reserven zu decken. Mehr als 30 000 Wähler haben in dieser Entscheidungsschlacht Gewehr bei Fuß gestanden. An diese tritt jetzt die Pflicht heran, in die Reihen der Kämpfenden einzutreten. Unter den Nichtwählern befinden sich ohne Zweifel viele Zentrumsleute, die aus irgendeinem Grunde der Wahl fern blieben. Diese aufzurütteln und marschbereit zu machen für das Zentrum, wird die erste Aufgabe sein."

Die Stellungnahme der Parteien habe diesem Wahlkampfe eine Bedeutung gegeben, die weit über die Frage der Erhaltung oder des Verlustes eines einzelnen Mandates hinausgeht. Das wichtigste Moment ist die Stellung der Liberalen, die auf eine Unterstützung der Sozialdemokratie hinauskommt. Es hat während des Wahlkampfes viele Stimmen gegeben, welche meinten, diese Stellungnahme werde dieselbe sein wie bei den kommenden allgemeinen Wahlen. Wir vermögen das nicht zu glauben, glauben das insbesondere nicht nach dem Verhalten der Sozialdemokraten in den letzten Wochen. Es gibt denn doch zu viele ernsthafte Männer im Liberalismus, denen es ernst ist mit ihrer nationalen Politik und die sich nicht vom Haß gegen das Zentrum leiten lassen, der Umsturzpartei die Wege zu ebnen. Bemerkenswerter in dieser Hinsicht scheint uns noch die Haltung des Hansabundes zu sein, der hier gezeigt hat, daß er stark im linksliberalen Wasser fährt. Diese Organisation zur Förderung des Handels und der Industrie und des Gewerbes hilft hier einen Sozialdemokraten in das Parlament zu schaffen an Stelle eines Bankdirektors, der zudem noch Mitglied des Hansabundes war, bis dessen anmaßende und verletzende Forderungen ihn zum Austritt nötigten! Das bedarf wirklich keines Kommentars, am wenigsten in einer Zeit, die gezeigt hat, daß in schweren Tagen die bürgerlichen Parteien das, was sie trennt, auch außer acht lassen können und einmütig für des Vaterlandes Größe und Ehre eintraten.

Sogar die „Rheinisch Westfälische Zeitung", die dem Zentrum wahrhaftig nicht grün ist, fordert die Unterstützung des Zentrums mit folgenden Auslassungen, die sich die Herren vom Hansabunde merken mögen:

„Trotzdem die Zahl der Wahlberechtigten gegen 1907 um 19 000 gewachsen ist, haben einige hundert Wähler weniger von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht: von 103 000 kaum 70 000. Diese Reserven werden am Tage der Hauptwahl entscheiden, ob ein Bankdirektor oder ein sozialdemokratischer Parteiangestellter die rheinische Kunst- und Industriestadt im deutschen Reichstag vertreten werden. Die gegenwärtige Mehrheit für den Sozialdemokraten (Haberland + Breitscheid-Stimmen gegen Friedrich + Herkenrath) beträgt rund 5000. Diesen Vorsprung hätte das Zentrum aus den über 30 000 Nichtwählern hervorzuholen. Die sozialdemokratische Partei als solche hat sicher bereits den letzten Mann aufgeboten, gleichwie 1907, wo ihr Kandidat in der Stichwahl sogar 156 Stimmen weniger als am Hauptttag erhielt. Und die nationalliberalen Mitglieder der Liberalen Vereinigung werden jetzt, wenn es sich um die Entscheidung zwischen einem Vertreter bürgerlicher Ordnung und einem Revolutionär handelt, von kleinlicher Parteiverärgerung und Parteiegoismus absehend, wissen, wohin die Waage der Pflicht deutscher Gemeinbürgschaft sich neigen muß. Unter denkbar ungünstigsten Umständen hat das Zentrum seinen alten Besitzstand von 29 000 Anhängern bewahrt. Alle nationalen Parteien werden nun dazu helfen müssen, daß es hier in seiner Eigenschaft als Sachwalter des heutigen Staates wenigstens erhalten wird, bis die allgemeine Reichstags-Erneuerung im Januar zu vielleicht neuer Konstellation „alle gegen alle" die Klingen kreuzen heißt."

Einen Eideshelfer findet hingegen der Hansabund bezeichnender Weise im „Berliner Tageblatt", das ihn aufs wärmste lobt ob seiner Unterstützung der Sozialdemokraten. Das Tageblatt stößt wegen des Ausfalles der Wahl folgenden Freudenruf aus:

„Hätten auch die demokratischen Stimmen gleich im ersten Wahlgang dem Sozialdemokraten zugeführt werden können, so wäre dessen Sieg bereits entschieden! So bleibt als erfreuliches Ergebnis dieses ersten Waffenganges die Tatsache, daß eine Hochburg des Zentrums schwer erschüttert ist und daß die besten Aussichten vorhanden sind, sie bei Anspannung aller Kräfte am Stichwahltage zu nehmen . . . Jetzt müssen alle Anstrengungen darauf gerichtet werden, das hoffnungsvoll begonnene Werk glücklich zu vollenden. Man verlasse sich nur nicht darauf, daß dem Gegner des Zentrums in 3500, dem Zentrum selbst dagegen nur 3100 Stimmen zufallen. Es genügt noch nicht, daß die demokratischen Wähler Mann für Mann für Haberland eintreten. Unter den 18 000, die nicht gewählt haben, stehen dem Zentrum sicher noch starke Reserven zur Verfügung, und der Umstand, daß es seine Stimmenzahl von 1907 fast behauptet hat, ist ein Beweis dafür, wie ernst dieser Gegner auf jeden Fall zu nehmen ist. Aber die Zahlen beweisen andererseits auch, daß die ältesten und festesten Hochburgen des Ultramontanismus am Rhein nicht mehr sicher sind. Darum muß jetzt erst recht der letzte Nerv angespannt werden, um die Düsseldorfer Wahlschlacht zu gestalten zu einem günstigen Vorspiel des großen Kampfes von 1912."

Der Sieg der Sozialdemokraten ein „günstiges Vorspiel des großen Kampfes"! So steht es um die nationale Sache bei diesen Herren. Es wird sich mancher doch noch nachträglich doppelt freuen, daß er anläßlich der Debatte Röttaer—Riesser dem Hansabund den Rücken gekehrt hat.

—*—

Das amtliche Resultat der Düsseldorfer Wahl.

♂ **Düsseldorf**, 20. Sept. Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl wurden 70 177 Stimmen abgegeben. Friedrich (Zentrum) erhielt 29 291, Haberland (Soz.) 34 073, Herkenrath (Deutsch-Natl.) 3147, Breitscheidt (Demokratische Vereinigung) 3321 und Chozizewski (Pole) 326 Stimmen. Zersplittert waren 19 Stimmen. Es ist Stichwahl zwischen Dr. Friedrich und Haberland erforderlich.

Deutsches Reich.

♂ **Die Regelung der Kali-Rabatte.**

Nach dem Gesetze über den Absatz von Kali-Salzen kann der Bundesrat bestimmen, daß den Abnehmern größerer Mengen Kali-Salze ein entsprechender Abzug zu gewähren ist. Und dabei steht es allen Abnehmern frei, sich zur Erlangung solcher Abzüge zu Vereinigungen zusammenzuschließen. Auf Grund dieser Bestimmungen hat der Bundesrat im vorigen Jahre Ausführungsvorschriften erlassen, in denen festgesetzt ist, daß sämtlichen inländischen Abnehmern größerer Mengen von den festgesetzten Preisen bestimmte Rabatte zu gewähren sind. Über die Weitergabe der Rabatte schweben nun bekanntlich erhebliche Meinungsverschiedenheiten zwischen den Kalihändlern und den landwirtschaftlichen Genossenschaften. Die letzteren wollen die ihnen gewährten Rabatte an ihre Abnehmer weiter geben, während der Handel auf dem Standpunkte steht, daß eine Weitergabe der Rabatte unzulässig sei. Naturgemäß würde bei einer Weitergabe der Rabatte an die Landwirte ein vermehrter Anreiz zum Bezuge der Kali-Salze von den landwirtschaftlichen Genossenschaften geschaffen, wodurch die Kalihändler im wesentlichen ausgeschaltet würden. Der Bundesrat wäre nun befugt, Vorschriften über die Weitergabe der Rabatte zu erlassen. Wie wir hören, dürfte jedoch der Bundesrat von dieser Ermächtigung keinen Gebrauch machen. In diesem Falle gilt für die Verteilung der Rabatte auch weiterhin die gegenwärtig vom Kali-Syndikat festgesetzte Bestimmung, nach denen die Rabatte lediglich den Abnehmern größerer Mengen zu gewähren sind. Die Rabatte müssen also den Genossenschaften und den Großhändlern verbleiben.

Übergangsabgabe bei der Bier-Einfuhr.

Die amtliche „Berliner Korrespondenz" schreibt:

Die bei der Einfuhr von Bier aus einem andern deutschen Brausteuergebiet in das norddeutsche Brausteuergebiet zu entrichtende Übergangsabgabe beträgt jetzt 5 Mark für 1 Hektoliter. Diesem Satz liegt die Annahme einer Malzverwendung von 25 Kilogramm auf 1 Hektoliter Bier zugrunde, woraus sich unter Anwendung des Höchstsatzes der im norddeutschen Brausteuergebiet geltenden regelmäßigen Steuerstaffel von 20 Mark für 1 Doppelzentner Malz der bezeichnete Betrag ergibt. Durch Beschluß vom 12. Juni ds. Js. hat der Bundesrat neue Grundsätze für die Regelung der Übergangsabgabe aufgestellt, nach denen diese Abgabe vom 1. Oktober ds. Js. ab nach der Malzmenge zu erheben ist, die im Herstellungsland der Rückvergütung der Steuer bei der Ausfuhr des Bieres zugrunde gelegt ist. Gleichzeitig ist angeordnet, daß die Rückvergütung grundsätzlich in vollem Betrag zu gewähren und die für das ausgeführte Bier verwendete Malzmenge von der Behörde des Ausfuhrstaates im Abfertigungspapier anzugeben ist. Indessen soll bei der Berechnung der Übergangsabgabe in den zwei ersten Jahren nach dem 1. Oktober ds. Js. mindestens eine Malzmenge von **22 Kilogramm, für die spätere Zeit mindestens eine Malzmenge von** 21,5 Kilogr. für 1 Hektoliter Bier zugrunde gelegt werden. Hiernach beträgt die Übergangsabgabe für das in das norddeutsche Brausteuergebiet eingeführte Bier vom 1. Okt. ds. Js. ab mindestens 4,40 Mark, vom 1. Oktober 1913 ab mindestens 4,30 Mark. Beim Eingang von Bier, dessen Malzgehalt die bezeichneten Mindestsalzmengen übersteigt, sind zunächst etwaige Bruchteile eines Kilogramms auf halbe Kilogramme nach oben abzurunden und ist hierauf unter Anwendung des höchsten Satzes der Brausteuerstaffel der anzuwendende Übergangsabgabesatz zu berechnen. Bier, dessen Malzgehalt z. B. zu 24,3 Kilogramm angegeben ist, würde also einer Übergangs abgabe von 4,90 Mk. für 1 Hektoliter zu unterwerfen sein. Enthält das Abfertigungspapier keine amtliche Angabe über die Höhe der Malzverwendung, so soll diese zu 30 Kilogramm angenommen werden, so daß die Übergangsabgabe in einem solchen Falle 6 Mk. betragen würde.

♂ **Der Schutz deutscher Interessen in den Yangtseprovinzen.**

Die Unruhen in den oberen Yangtseprovinzen kommen der Regierung, wie wir hören, keinesfalls unerwartet und überraschend. Es konnte daher auf Grund eingelaufener Berichte über die Gärung in dem betroffenen Landesteile rechtzeitig alles unternommen werden, was zum Zwecke des Schutzes der deutschen Interessen geboten schien. Die Regierung hat augenblicklich die beiden Flußkanonenboote „Otter" und „Vaterland" und das Kanonenboot „Tiger" zur Verfügung. Bei Drucklegung dieser Zeilen werden diese drei Kanonenboote im oberen Yangtse versammelt sein, um den dort ansässigen Deutschen und ihrem Besitz genügend Schutz zu bieten. Es liegen bis zur Stunde auch keine Nachrichten vor, daß durch die Unruhen deutsches Gut in Gefahr gebracht worden ist oder gar gelitten hat.

‡ **Verein Deutscher Straßen- und Kleinbahnverwaltungen.**

Nachdem am Montag im Reichstagsgebäude ein Begrüßungsabend vorausgegangen war, fand am Dienstag vormittag die erste Geschäftssitzung im großen Sitzungssaal des Reichstages statt. Von seiten des Königl. Ministeriums der öffentlichen Arbeiten war u. a. Minister v. Breitenbach erschienen.

Nach einer kurzen Begrüßung durch den Vorsitzenden Ministerialdirektor Dr. Micke und einem warmen Nachruf für den kürzlich verstorbenen Geh. Baurat Dr. Schwieger ergriff Minister v. Breitenbach das Wort zu einer Begrüßungsansprache. Er begrüßte es mit besonderer Freude, daß nach 16jähriger Pause der Verein wieder zum ersten Male in der Reichshauptstadt tage. Wer die Entwicklung mit Interesse verfolge, müsse anerkennen, daß die deutschen Kleinbahnen eine machtvolle Vertretung gefunden haben. Mehr als 4000 Kilometer Straßenbahnen und mehr als 9000 Kilometer Nebenbahnen bestanden jetzt in Deutschland. Das segenreiche Vorbringen der Elektrizität und die Förderung des Staates hätten zu diesem gewaltigen Wachstum vor allem beigetragen. Das Leben einer größeren Stadt ohne Straßenbahnen könne man sich gar nicht vorstellen. Auch die Wohnungsfrage sei nicht ohne Straßenbahnen zu lösen, besonders, da heute die Bevölkerung der Städte überall nach dem Lande hinaus dränge. Aber auch dem Lande selbst seien die Kleinbahnen bereits zu einem Lebensbedürfnis geworden. Das Zusammenfassen dieser Unternehmen bedeute nicht bloß einen Verdienst in kultureller Beziehung, sondern auch einen Stützpunkt für die Staatsbehörden, insbesondere für die Entscheidung von Fragen allgemeiner Natur. Der Minister schloß seinen, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag mit dem Wunsche für reiche Erfolge auf der diesjährigen Tagung. Daran schloß sich eine Begrüßungsansprache des Präsidenten des Reichs-Eisenbahn-Amtes Wackerzapp, worauf Oberbürgermeister Dr. Kirschner das Wort ergriff und ausführte, daß Groß-Berlin an der Entwicklung der Straßen- und Kleinbahnen hervorragendes Interesse habe. Gerade in letzter Zeit seien diese Verhältnisse Gegenstand der Diskussion weiterer Kreise gewesen. Es sei daher erklärlich, daß die Stadt Berlin und ihre Verwaltung das lebhafteste Interesse an den Beratungen des Vereins habe. Im Namen der Stadt Berlin heiße er daher die Versammlung willkommen. Vorsitzender Ministerialdirektor Dr. Micke brachte in seiner Antwort an diese Rede den besonderen Dank des Vereins zum Ausdruck und sprach die Hoffnung aus, daß nach der nunmehr erfolgten Klärung des Verhältnisses zwischen Stadt und Straßenbahn eine gedeihliche Zusammenarbeit eintreten würde.

Es wurde darauf in die Tagesordnung eingetreten, die außer Berichten verschiedener Vorstände und Ausschüsse besonders einen Vortrag von Ober-Ingenieur Busse-Berlin über „Steinpflaster in Asphalt-Straßen" enthielt. An diesen fachlich interessanten Vortrag schloß sich eine lebhafte Diskussion an. Um ½1 Uhr mittags wurde die Sitzung geschlossen.

⊙ **Von der Eisenbahn.**

Von den Strecken der preußischen Staatseisenbahnverwaltung wird, wie die „Neue politische Correspondenz" mitteilt, die Trennung des Schrankendienstes vom Bahnunterhaltungsdienst durchgeführt, weil durch Übertragung der Schrankenbedienung an besonders hierfür bestellte Wärter bezw. Wärterinnen eine wesentliche Verbesserung in der Bewachung der Wegeübergänge erzielt wird. Die auf der Strecke in den Wärterbuden wohnenden Bahnwärter haben außer Bedienung der Schranken auch noch Gleise und dergleichen zu unterhalten, sie müssen sich dieserhalb in Zeiten, in denen planmäßige Züge nicht verkehren, mehr oder weniger weit von den Posten und der Schranke, die sie bedienen, entfernen. Für die Ausübung des Schrankendienstes werden in größerer Zahl auch Frauen herangezogen werden.

Ausland.

Holland.

Haag, 19. Sept. Der Finanzminister legte heute das Budget für 1912 vor. Die Ausgaben betragen 222 Millionen, von denen 11 Millionen außerordentliche Ausgaben sind; die Einnahmen betragen 200 Millionen. Das Defizit im ordentlichen Etat wird auf 9 Millionen geschätzt. Um diese Summe aufzubringen, rechnet der Minister auf zwei Millionen Abgaben aus der Tabaksteuer, auf einen höheren Ertrag der Einfuhrzölle infolge der Tarifrevision und auf eine Erhöhung der Einkommensteuer. Wenn diese Entwürfe nicht rechtzeitig angenommen werden, rechnet der Minister auf drei Millionen Erträgnisse aus einer Alkoholsteuer.

Österreich-Ungarn.

Brünn, 20. Sept. (Drahtb.) Vorgestern und gestern kam es in Zwittau im Verlaufe der Teuerungsdemonstrationen zu größeren Ausschreitungen. Dem Reichsrat Abg. Albrecht, mehreren Bäckern und Fleischern wurden die Fenster eingeschlagen. Gestern mittag versuchte eine Gruppe Arbeiter, die bei den Ausschreitungen am Montag Verhafteten aus dem Gefängnis zu befreien. Es mißlang ihnen jedoch. 5 Personen wurden festgenommen.

England.

London, 19. Sept. Infolge des Streiks gestaltet sich die Lage auf den irischen Eisenbahnen sehr kritisch. 40 schottische Arbeitswillige, die in Dublin eingetroffen sind, begaben sich unter starker polizeilicher Bedeckung nach der Königsbrücke, wobei es zu feindlichen Kundgebungen der Streikenden kam. Die Truppen in Fermoy erhielten Befehl, sich bereit zu halten. Hunderte von Reisenden aus England werden in Dublin zurückgehalten und können nicht nach dem Norden und Westen Irlands weiterreisen. Auf der Strecke Mitales-Mallow wurden den Lokomotivführern zwei bewaffnete Beamte zum Schutze mitgegeben. Der Import der irischen Eier und Butter nach England wird durch den Streik sehr beeinträchtigt.

London, 19. Sept. Das Ministerium des Innern hat an die höheren Polizeibeamten eine Verfügung erlassen, mit einem neuen Plane zur Einschreibung von Personen, die willens sind, im Falle der Not als Spezialpolizeibeamte zu dienen. Dadurch sollen die bei der Polizei angestellten Re-

---

25)

Ein befleckter Name.

Dem Englischen nacherzählt von J. Nemo.

„Hier bin ich!" rief Roy, wie ein Wirbelwind hereinstürmend. „Und hier im Korb habe ich etwas Gutes für Salome. Sind Sie fertig, Mr. Walrond? Wo ist Ihr Hut? Adieu, Isa! Kommen Sie rasch, Mr. Walrond!"

Salome Thurskill bewohnte ein hübsches Häuschen, das eine kurze Strecke jenseits des Dorfes malerisch am Fuße eines bewaldeten Hügels lag. Die Schlingpflanzen, die dasselbe im Sommer mit einem duftenden Gewebe von Grün und Blumen umspannen, mochten jetzt dürr und kahl sein, das Schmuckkästchenähnliche des kleinen zierlichen Gebäudes trat gerade dadurch nur um so deutlicher hervor. Mrs. Thurskill mußte sich ein hübsches Sümmchen gespart haben oder eine ungewöhnlich hohe Pension genießen, um ein so allerliebstes Heim ihr eigen nennen und besonders um es so gut instand halten zu können.

Die alte Frau saß mit ihrem Strickzeug am Herd, auf welchem ein helles Feuer brannte. Sie mochte etwa fünfundsechzig Jahre zählen, machte aber den Eindruck großer Rüstigkeit, und ihre dunklen Augen, welche jetzt über den Rand ihrer altmodischen Hornbrille hinweg den Eintretenden entgegenblickten, hatten noch wenig von ihrem ehemaligen jugendlichen Feuer verloren.

„Wie geht es dir, Salome?" rief Roy. „Hier im Korb ist Butter und Tee und Rauchfleisch und ein gebratenes Hühnchen. Und ich habe dir auch meinen neuen Lehrer mitgebracht; siehst du, hier ist er!"

Mrs. Thurskills Augen glitten von dem Kinde zu dem jungen Mann hinüber; das Strickzeug entglitt ihren Fingern, und mit einem halberstickten Schrei fuhr sie von ihrem Sessel auf.

„Wer? — was?" stammelte sie.

„Mr. Walrond, mein neuer Lehrer," wiederholte Roy. „Bist du denn auf einmal taub geworden, Salome?"

„Alle guten Geister loben Gott den Herrn," kam es von den zitternden Lippen der alten Frau.

„Salome!"

„Warum kommst du zu mir?" fuhr diese fort, beide Arme wie abwehrend ausstreckend. „Ich konnte nicht dafür. Er hat es getan — nicht ich! O Gott! Geh! geh! Warum verfolgst du mich?"

Roy öffnete den Mund, doch konnte er in maßlosem Staunen kein Wort finden. War Salome närrisch geworden?

„Sie scheinen mich mit jemand anders zu verwechseln, Mrs. Thurskill," sagte Albert nach einer kurzen Pause langsam. „Mein Name ist Walrond."

„Wal—rond?"

„Ja. Für wessen Geist hielten Sie mich?"

„Ich glaubte, Sie wären — Sie wären . . . Ich dachte an alte Zeiten und da . . . . Walrond heißen Sie?"

„Jawohl."

„Ich glaubte — mein Kopf wird schwach, und — und . . ."

Sie brach aufs neue ab und strich mit der Hand über die Stirne, auf welcher schwere Tropfen perlten.

„Ha! ha! ha!" lachte Roy auf. „Bist du bange vor Mr. Walrond? Er tut dir nichts, Salome!"

„Ich bitte um — um Entschuldigung, Mr. — Mr. Walrond," stammelte die alte Frau, in ihren Sessel zurücksinkend. „Wenn man so allein sitzt — dann denkt man — an allerlei, an Dinge, die längst vorbei sind, und dann — wird man nervös."

„Ich verstehe, Sie dachten an die Zeit, wo Sie noch auf dem Schlosse in Dienst standen," entgegnete Albert, dem es nicht entging, wie ängstlich sie es vermied, seinem Blicke zu begegnen.

„Ja, ja — und an anderes."

„Sie waren Beschließerin, nicht wahr?"

Salome schüttelte leise den Kopf. „Ich habe von der Pike auf gedient: als Küchenmädchen bin ich aufs Schloß gekommen, aber das ist lange, lange her — fast sechsundfünfzig Jahre! Zweimal hat es seitdem den Eigentümer gewechselt. Aber ich habe nie im Dienste des jetzigen Herrn gestanden — nie. Meine Nichte übernahm meine Stelle — ich war zu alt geworden, ja, ich war zu alt geworden."

Zu alt! Gervase Cumnor war vor ungefähr vierundzwanzig Jahren in den Besitz der Güter getreten — wie alt mochte Salome damals gewesen sein? Höchstens fünfundvierzig Jahre. Albert starrte sie an, wie traumbefangen, und während er so da saß, schien es ihm, als würden ihre Züge ihm allmählich bekannter und bekannter; das graue Haar wurde dunkel, wie einst, ihre Wangen füllten sich, und ihre schneeweiße Haube schmückte das rote Band, das er als kleiner Bube so zu bewundern pflegte. Salome! Ja, jetzt erinnerte er sich ganz deutlich, daß seine Kinderfrau so geheißen hatte.

Salome war Zeugin der Vorgänge beim Tode seines Vaters gewesen, und die Worte, welche sie bei seinem Anblicke ausgestoßen hatte, bewiesen oder ließen wenigstens vermuten, daß sie mehr wußte, als die Welt damals erfahren hatte, daß sie ihm wichtige Aufschlüsse zu geben imstande sein würde. Heute, in diesem Augenblicke, durfte er ihr allerdings keine Fragen vorlegen: sie war noch zu angegriffen und überdies machte Roys Gegenwart ein Eingehen auf die Sache unmöglich.

Mit dem Entschlusse, seinen Abschied baldmöglichst zu wiederholen, nahm er Abschied, und trat in hoffnungsvollerer Stimmung als seit langem den Rückweg an.

*

Der Himmel prangte wieder in funkelnder Bläue, als Albert Iredell durch Salomons kleines Vorgärtchen der Landstraße zuschritt. Auf derselben angelangt, blieb er überlegend stehen. Für die nächsten Stunden war er sein eigener Herr; der unvollendet in seinem Schreibpult liegende Brief drängte nicht — ja, er wollte die Zeit benutzen, um das Grab seines Vaters zu besuchen und hernach einen weiten Spaziergang zu machen.

Der Kirchhof war leicht zu finden. Die Pforte desselben stand einladend offen, und bald wanderte der junge Mann langsam zwischen den Reihen der hier aufgeworfenen Hügel hindurch, aufmerksam jedes Kreuz, jeden Stein musternd. Plötzlich entschlüpfte ihm ein Ausruf der Überraschung: sein Blick war auf einen verwitterten Grabstein gefallen, der die Aufschrift trug:

Mary Iredell,
gestorben am 6. Juni 18 . .
im Alter von achtundzwanzig Jahren.

Und fast im nämlichen Momente entdeckte er, wenige Schritte entfernt, hart neben der Kirchhofsmauer, das, was zu suchen er gekommen war: die Ruhestätte seines Vaters.

Albert Iredell, Oberstleutnant
allhier bestattet den 3. Oktober 18 . .

las er, und auf die Knie sinkend, drückte er die heiße Stirn gegen den Stein, der die Asche seines Vaters deckte. Hier schlummerte der Verratene, der in den Tod Getriebene, dem Tage entgegen, der alle Geheimnisse enthüllen, alles Unrecht rächen wird.

Lange, lange kniete Albert da, endlich erhob er sich, und sein Notizbuch hervorziehend, trug er sorgsam den Wortlaut der beiden Inschriften in dasselbe ein.

Mary Iredell! Er hatte den Namen niemals nennen hören. Wer mochte sie sein? Zwischen dem Datum ihres Todes und dem des Begräbnisses seines Vaters lag ein Zeitraum von fünfunddreißig Jahren. Sein Vater war zweiundvierzig Jahre alt gewesen, als er den Tod fand. Konnte Mary Iredell seine Mutter sein?

Albert überlegte. Sein Vater war der Neffe des alten Mr. Cumnor von Carolside gewesen, also jedenfalls ein Schwestersohn. — Mary Iredell würde aber dann als eine geborene Miß Cumnor ihre letzte Ruhestätte im Familiengrabe der Cumnors gefunden haben, das, wie er wußte, sich an der andern Seite der Kirche befand. Oder hatte man ihren Staub nicht für würdig gehalten, sich zu mischen mit dem Staube ihrer Angehörigen? Stand die Geschichte dieser Toten in irgend einem Zuhammenhang mit dem Geheimnisse, dessen Lösung er zu seiner Lebensaufgabe gemacht hatte? Und wenn so, in welcher?

In Nachdenken verloren, verließ Albert Iredell den Kirchhof und schlug den ersten besten Feldweg ein, unbekümmert darum, wohin dieser führte. Es kam ja nicht darauf an, ob er eine Stunde früher oder später nach Carolside zurückkehrte. War diese unbekannte Mary Iredell seine Großmutter oder war sie es nicht — diese Frage stand noch immer bei ihm im Vordergrunde. Allmählich jedoch irrten seine Gedanken ab. Die zartgrünen Blätter der Schlüsselblumen, die hie und da zwischen den halbverfaulten Pflanzenresten des vorigen Jahres hervorlugten, führten seinen Geist zurück zu den weiten Prairien Mamtobas mit ihren tausend und abertausend Blüten, welche die Hand des Lenzes so zu sagen in einer Nacht darüber auszustreuen pflegt; er dachte an so manches, was er dort erlebt hatte, an seine Jagden, an seine Arbeiten und Pläne und Hoffnungen und einen Moment war es ihm fast, als sähe er wieder die rotglühenden Flammen aufzüngeln, als höre er das Knistern und Prasseln, untermischt mit dem Rufen und Schreien der halb verzweifelnden Ansiedler, welche vergebens das Übermenschliche versuchten, um dem verwüstenden Elemente Einhalt zu tun. — Wo mochte Edward Ducane jetzt sein? Wenn er dem verräterischen Schurken je begegnen sollte. . . .

(Fortsetzung folgt.)

gewissen in den Stand gesetzt werden, in Kriegszeiten zur Fahne einberufen zu werden, und dem Publikum soll das Vertrauen gegeben werden, daß ohne Anrufen militärischer Unterstützung Leben und Eigentum geschützt werden kann, wenn Unruhen entstehen.

London, 20. Sept. (Drahtb.) Die Post- und Personendampfer von Irland kommen in Holyhead sehr spät an. Der Verkehr wird aufrechterhalten. Von Frachtschiffen ist seit Samstag in Holyhead nur ein Dampfer mit Nahrungsmitteln von Dublin eingetroffen.

Russland.

Zum Tode Stolypins.

Petersburg, 20. Sept. (Drahtb.) Einer Blättermeldung aus Kiew zufolge wurden gestern nacht einige Juden von Gesindel überfallen und verletzt.

Weiter berichten die Zeitungen: Der Befund der Obduktion der Leiche Stolypins ergab den Beweis einer Bluvergiftung. Die Kugel zerschmetterte den oberen Teil der 7. Rippe und durchbohrte die Leber und das Zwerchfell. In der Länge des Schußkanals fand ein großer Bluterguß statt. Die Bauchfellentzündung war im Anfangsstadium. Die Todesursache bestand in der Verletzung der Leber.

Die „Nowoje Wremja" teilt mit: Der Schutzdienst in Kiew während der Festtage sei nicht dem Generalgouverneur, sondern dem Polizeichef Kurlow übertragen worden, obwohl der Generalgouverneur um Übertragung ersucht hatte. Kuljabko und zwei andere Polizeioffiziere verfügten dann selbständig die Zulassung Bagrows im Theater, ohne dem Polizeichef davon Meldung zu erstatten.

Noch bei Lebzeiten erhielt der Ministerpräsident Stolypin aus Berlin von den Eltern Bagrows folgendes Telegramm: Erschüttert von der entsetzlichen Tat unseres sinnlosen Sohnes flehen wir Gott an um Ihre volle Genesung. Die unglücklichen Eltern Bagrows.

Kiew, 20. Sept. Der Kaiser richtete an den Generalgouverneur von Kiew, Generaladjutanten Trepow, ein Reskript, in dem es heißt: Der uns während des Aufenthaltes in der alten Residenzstadt Kiew, sowie in den anderen von uns aufgesuchten Ortschaften des Südwestgebietes zuteil gewordene herzliche Empfang seitens sämtlicher Schichten der Gesellschaft rührte mich und die Kaiserin tief. Unsere freudige und helle Stimmung wurde verdüstert durch das in meiner Gegenwart verübte ruchlose Attentat auf meinen treuen Diener — mutiger erfüllte keiner seine Pflicht — den Ministerpräsidenten Stolypin. Die uns von allen Seiten zugehenden Äußerungen aufrichtiger Entrüstung über das verübte Verbrechen überzeugen uns jedoch, daß die gesamte wohldenkende Bevölkerung Kiews, sowie der von anderen von uns aufgesuchten Ortschaften, die von dem Wunsche beseelt sind, ihren Monarchen feierlich zu begrüßen, die Gefühle kummervollen Unwillens mit uns teilt. Die uns ausgesprochene Liebe zum Vaterlande und Throne überzeugt mich davon, daß alle Schichten der Bevölkerung meinen Hinweisungen gemäß ihre Kräfte und Kenntnisse als Stützen ihres Gebietes und unseres treuen Vaterlandes Rußland widmen werden. Ich beauftrage Sie, der gesamten Bevölkerung der Südwestgebiete und Kiews meinen und der Kaiserin aufrichtigen Dank für den uns erwiesenen warmen Empfang zu verkünden.

Kiew, 20. Sept. (Drahtb.) Hier wurde die geplante Sammlung zur Errichtung eines Stolypin-Denkmals nach Erteilung der Erlaubnis eröffnet. Die Stadt-Duma beschloß in einer Sondersitzung, die Straße, worin Stolypin gestorben ist Stolypin-Straße zu benennen, am Hospital eine Gedenktafel anzubringen und 10 000 Rubel für ein Denkmal zu zeichnen. Der Kaiser verlieh dem Kiewer Generalgouverneur Trepow den Alexandr enewsky-Orden.

Berlin, 20. Sept. (Drahtb.) Heute mittag fand in der russischen Botschaft anläßlich des Ablebens Stolypins ein Trauergottesdienst statt. Der Feier wohnten neben dem gesamten Personal der russischen Botschaft u. a. Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter, Unterstaatssekretär Zimmermann, Gesandter Graf Wedell, Geh. Legationsrat Zahn, Abordnungen des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments und des 2. Dragoner-Regiments Kaiser Alexander von Rußland und viele Mitglieder des diplomatischen Korps bei. Mit Rücksicht auf die anwesenden deutschen Gäste wurde ein Teil der Gebete in deutscher Sprache gelesen.

China.

Peking, 19. Sept. Die chinesische Regierung hat ein Telegramm des Vizekönigs von Tscheng-tu datiert vom 15. 9. erhalten. Danach haben dort 7 Tage mit Unterbrechungen Kämpfe stattgefunden. Treu gebliebene Truppen retteten die Situation. Die Stadt und ihre unmittelbare Umgebung sind jetzt gesichert.

Aus der Stadt.

Münster, 21. September.

⊡ **Vom Kgl. Hauptzollamt.** Vom 1. Oktober ds. Js. ist die Stelle des Oberzollkontrolleurs in Telgte (zurzeit Zollinspektor Bennefeld) nach Münster mit der Bezeichnung „Oberzollkontrolle Münster-Nord" verlegt. Die jetzige Oberzollkontrolle (z. B. Zollinspektor Surholt) führt vom 1. Oktober dieses Jahres ab die Bezeichnung „Oberzollkontrolle Münster-Süd". Die Grenze der beiden Bezirke geht durch die Wolbeckerstraße, den Alten Steinweg, die Bogen-, Rosen-, Frauen-, Neutor- und Steinfurterstraße. Die Landbezirke bleiben im wesentlichen unverändert.

♂ **Überfall.** In der Nacht von Montag auf Dienstag wurde ein auf der Neuplatzstraße wohnender Herr von zwei Burschen überfallen und derart zugerichtet, daß er bewußtlos im Hausflur zusammenbrach. Ehe der Hausbesitzer zu Hilfe kommen konnte, waren die Übeltäter verschwunden. Der Herr befindet sich noch heute in ärztlicher Behandlung. Die rohen Menschen, die man bereits erkannt hat, sind angezeigt worden.

⊙ **Plötzlicher Tod.** Ein Zugführer wurde heute nachmittag auf dem hiesigen Bahnhofe, als er soeben den Dienst verlassen hatte, von einem Blutsturz befallen und starb nach wenigen Augenblicken.

Probefahrt der Triebwagen. Einer der neuen Triebwagen unternahm gestern nachmittag eine Probefahrt nach Burgsteinfurt. 3 Uhr fuhr der Wagen hier ab und kehrte 5½ Uhr wieder zurück. Durch seinen ruhigen Lauf machte der Wagen einen eigenartigen Eindruck; es scheint sich gut in ihm zu fahren.

○ **Kleine Nachrichten.** Die Reservisten der hierselbst garnisonierenden Regimenter werden am Montag, den 25. September, entlassen werden. — Diebe drangen in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch durch das Oberlicht eines Ladens in ein Geschäftshaus an der Hammerstraße und erbeuteten 4—5 Mark Kleingeld, einige Flaschen Wein und Limonaden. Einen größeren Geldbetrag hatte die Verkäuferin zum Glück am Abend mitgenommen.

Standesamtsnachrichten. Geburten: 13. Sept. S. d. Kellners Ernst Rehberg. — S. d. Metallarbeiters Friedr. Bergmann. — 14. Sept. T. d. Ingenieurs Herm. Abel. — 19. Sept. T. d. Tischlers Ferd. Winter. — Aufgebote: 20. Sept. Schlosser Karl Flesch u. Anna Thünemann, b. h. — Kaufmann Hub. Koberg u. Kath. Weinkamp, b. h. — Dekor.-Maler Wilh. Heimann u. Gertr. Burgard, b. h. — Gärtner Heinr. Otte u. Anna Wellmann, b. h. — Heiraten: 20. Sept. Kaufmann Ernst Dyckerhoff v. Mülheim (Ruhr) u. Mercedes Pratje v. h. — Unterzahlmeister Georg Barth u. Luise Cron, b. h. — Sterbefälle: 19. Sept. T. d. Tischlers Ferdinand Winter, 10 Min. — S. d. Glasmalers Wilh. Münnig, 1 Mon. — T. d. Fuhrmanns Ludwig Schulte, 6 J. — Kötter Anton Klöpper, 66 J. — Witwe Anna Bohle geb. Laporte, 67 J. — 20. Sept. Ehefrau Elisabeth Hinse geb. Austermann, 69 J. — T. d. Fuhrunternehmers Wilh. Böcker, 2 Jahre.

Aus den Provinzen.

♂ **Greven**, 20. Sept. (Schulnachricht.) Zum Nachfolger des am 1. Oktober cr. in den Ruhestand tretenden Hauptlehrers Untiedt ist der Lehrer Cordes aus Hagen i. W. zum Rektor der hiesigen Elementarschulen ernannt worden.

⊙ **Ibbenbüren**, 20. Sept. (Einbruch.) In der vergangenen Nacht ist in dem Geschäftshause der Firma Mohrmann hierselbst auf der Großenstraße eingebrochen worden. Aus der Ladenkasse wurden etwa 10 Mark entwendet. Der Dieb ist durch ein Fenster eingestiegen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

□ **Hamm**, 20. Sept. (Roher Erpresser.) Ein gewisser Gauner wurde hier gestern in der Person eines angeblichen „v. Gordon" den Gerichten zugeführt. „v. Gordon" ist schon wiederholt mit den Strafgesetzen in Konflikt geraten. Bei einem abermaligen Versuch, auf bequeme Weise zu Geld zu kommen, ist er nun vom Schicksal ereilt worden. Als kürzlich in einem rheinischen Blatte die Todesanzeige eines jungen Düsseldorfers aus gut situierter Familie veröffentlicht wurde, richtete v. G. an die Adresse des Verstorbenen einen Brief, in dem er um — Rückzahlung eines angeblichen Darlehens in Höhe von 250 Mark ersuchte. Den Brief erhielt die Mutter des jungen Mannes, die dem v. G. mitteilte, daß sie von der angeblichen Schuld ihres Sohnes nichts wisse. Daraufhin ersuchte v. G. in einem weiteren Briefe die Mutter um Begleichung der Forderung. Durch Zufall erhielt ein hoher Gerichtsbeamter von diesem Erpressungsversuche Kenntnis und benachrichtigte die Düsseldorfer Kriminalpolizei die bald feststellte, daß „v. Gordon" identisch war mit einem Schwindler, der bereits in einer anderen Betrugssache die Polizeibehörden beschäftigte. Es wurde ein Kriminalbeamter nach Hamm gesandt, und diesem gelang es gestern mit Unterstützung der hiesigen Polizei, den Schwindler während eines Spazierganges in Bad Hamm festzunehmen. Bei der Vernehmung legte er das Geständnis ab, daß er den jungen Düsseldorfer nie gekannt hat.

Hamm i. W., 19. Sept. (Auf der Zeche Radbod) sind in diesem Jahre neben 50 neuen Rentengütern 300 Arbeiterwohnungen und 10 Beamtenhäuser entstanden. Die Arbeiterwohnungen sind zum größten Teil schon besetzt. Um das günstige Bauwetter auszunutzen, hat die Gesellschaft Trier, die Eigentümerin der Zeche, in der vorigen Woche weitere 57 Arbeiterhäuser in Auftrag gegeben, die noch in diesem Winter unter Dach kommen, so daß sie im Frühjahr nächsten Jahres bezogen werden können. Es werden dann neben 39 Beamtenhäusern im ganzen 1220 Arbeiterwohnungen (Einfamilienhäuser) vorhanden sein. Das neue Betriebsverwaltungsgebäude auf der Zeche wird auch noch in diesem Herbst in Angriff genommen und voraussichtlich im Herbst nächsten Jahres seiner Bestimmung übergeben werden.

Bochum, 19. Sept. (Große Unterschlagungen im Alten Verbande.) Im Gebäude des alten (sozialdemokratischen) Bergarbeiterverbandes wurde in der Nacht zum Montag ein Einbruch verübt. Die Untersuchung ließ sofort Verdacht auftauchen, daß der Einbruch vorgeschwindelt sei. Unterdessen hat sich auch ergeben, daß der Hilfskassenbeamte Kreitz flüchtig geworden ist. Die weiteren Nachforschungen ergaben einen Fehlbetrag von 25 000 Mark, die Kreitz auf einen Scheck mit gefälschter Unterschrift erhoben hatte. — Über die Persönlichkeit des ungetreuen Gewerkschaftsbeamten melden die Zeitungen noch folgendes: Kreitz erfreute sich eines sehr großen Vertrauens als Gewerkschaftsbeamter. Seinen Mitarbeitern ist es gänzlich unverständlich, wie er zu diesem Verbrechen hat kommen können. Er hatte zwei Kassetten erbrochen und daraus Barmittel entwendet; ferner verstand er es, noch auf andere Weise in den Besitz von Geld zu gelangen. Er hatte Vorkehrungen getroffen, die auf den ersten Blick den Eindruck eines von außen geschehenen Einbruchs erweckten. Wie raffiniert der Flüchtige war, läßt sich daraus ersehen, daß er aus Zwickau — zweifelsohne von einem Helfershelfer — an den Hauptkassierer ein Telegramm senden ließ, das die schwere Erkrankung des Sohnes des ersten Kassierers meldete. Daraufhin begab sich der Hauptkassierer sofort auf die Bahn, um nach Zwickau zu reisen. Inzwischen stellte sich heraus, daß alles Schwindel sei. Der Sachverhalt läßt darauf schließen, daß Kr. den Hauptkassierer zu der Reise veranlaßte, um die Luft rein zu haben. Darüber, ob die Unterschlagungen den vorerwähnten Betrag noch übersteigen, läßt sich im Augenblick nichts feststellen.

Bochum, 19. Sept. (Fürsorge bei Arbeitslosigkeit.) Eine wichtige Maßnahme beabsichtigt die Stadtverwaltung im nächsten Frühjahr zu treffen, um einer Überlastung der Armenkasse vorzubeugen: Im Stadtbezirk Hamme wird ein etwa 30 Morgen großes Stück Land gepachtet, auf dem die Arbeitslosen und die Minderarbeitsfähigen landwirtschaftlich beschäftigt werden. In anderen Großstädten hat man mit diesem Verfahren bereits recht günstige Erfolge erzielt.

♂ **Osnabrück**, 20. Sept. (Das Stadttheater) ist auf weitere fünf Jahre dem bisherigen Direktor Ulrichs von der Stadt Osnabrück überlassen worden.

⊙ **Aus dem Oldenburgischen**, 20. Sept. (Brände.) In Moorsee brannte das Anwesen des Landmanns Wiesenstede vollständig ab. 40 Hühner kamen dabei ums Leben. In Bockhornerfeld und Dünenkamp sind ebenfalls kleinere Besitzungen durch Feuer zerstört worden, wobei Arbeiterfamilien die gesamte Habe verloren ging. — Aus dem Zuge gestürzt ist auf Bahnhof Jever ein Schüler. Er erlitt einen Schädelbruch und starb alsbald.

Stadtverordneten-Versammlung.

Münster, 20. September.

Anwesend vom Magistrat: Oberbürgermeister Dr. Jungebloht, Bürgermeister Dieckmann, Stadtkämmerer Dr. Sperlich, sowie die Stadträte Robert und Kraus.

Anwesend vom Kollegium: Kayser, Stadtv.-Vorsteher, Gaßmann, stellv. Vorsteher, Dr. Bäumer, Beckmann gnt. Hovestadt, Beisenkötter, Böckmann, Herm., Böckmann, Wilh., Breuer, Camps, Clement, Cruse, Deckwitz, Dieckmann, Dortants, Dröge, Ebert, Eggert, Feibes, Frieling, Hochherz, Holle, Humperdinck, Hüffer, Dr. Kahle, Kaufmann, Kluxen, Kruip, Lödige, Löfken, Dr. Linneborn, Meyring, Rillies, Overdieck, Peus, Dr. Reiche, Schiller, Schmedding, Tumbrink, Wenking, Wischmann, Wiesköttter gnt. Mertens, Dr. Wurst, Zarnitz.

Mit Entschuldigung fehlten: Falger und Schulze-Steinen.

Eingänge.

Es liegt zunächst eine Einladung zum Internationalen Wohnungs-Kongreß in Dresden vor. Dann liegt ein Schreiben eines sich in seiner Bürgerehre gekränkt fühlenden Einwohners vor, der von der Armenkommission bezw. Polizei wegen Trunksucht entmündigt werden sollte, vorläufig aber nur mit einem Verweis bestraft ist. Er wendet sich an das Kollegium, weil er befürchtet, seine Eingabe würde sonst ohne weiteres in den Papierkorb wandern. Er wünscht von dem Kollegium den Beweis erbracht, ob ihn schon jemand betrunken gesehen hat und ob er ein Trinker sei. Das Kollegium hat kein Verständnis für die Wünsche des Mannes und geht über die Eingabe zur Tagesordnung über.

Gesuch der Dienstmänner um Weitergenehmigung zum Aufstellen ihrer Handwagen auf dem Syndikatplatz.

Referent Stadtv. Holle verliest das Schreiben der Dienstmänner, das der Presse nicht vorliegt. Es geht dahin, daß die Stadtverordneten bei der Polizeibehörde dahin einwirken, daß es bei dem bisherigen Zustand bleibt und alle Dienstmänner und nicht nur vier, wie die Polizei verfügt hat, ihre Karren dort aufstellen können. Referent bittet, dem Wunsche der Dienstmänner Rechnung zu tragen.

Hierzu liegt auch ein Schreiben des A. G. Hotels König von England vor, welches zum Inhalt hat, daß es bei dem Verbot der Polizei bleibe. Die Anhäufung der Karren sei eine Belästigung der Passanten und Anlieger und verunziere das Straßenbild.

Oberbürgermeister Dr. Jungebloht stattet dem Referenten seinen Dank für die objektive Berichterstattung ab. Der Platz sei eine öffentliche Straße und diene insbesondere als Zugang zum Gymnasium und Realgymnasium. Ebenso haben auch andere, insbesondere die Anwohner, ein Interesse daran, daß der Verkehr auf dem Platze glatt durchführbar sei, was man auch aus der vorliegenden Beschwerde des Inhabers des Hotels „König von England" ersehen könne. Jedenfalls könne man es nicht als eine Pflicht der Stadt ansehen, jedem Gewerbe einen Platz für seine Utensilien anzuweisen. Soweit man indes den Gewerbetreibenden entgegenkommen könne, tue man es ja gern. Es hat sich auch gezeigt, daß nicht nur die Dienstmänner, sondern auch die Anwohner des Prinzipalmarktes ihre Wagen dort aufstellen, weil sie dort unter dem Schutze der Polizei sicher sind. Das geht aber nicht an, dadurch wird der Verkehr doch erheblich behindert. Weiterhin liegt es uns fern, die Dienstleute mehr wie nötig einzuengen. Wir wollen erwägen und gern versuchen, ob wir ihnen nicht noch weiter entgegenkommen.

Damit wird der Gegenstand verlassen.

Verschiedene Wahlen.

An Stelle des am 24. Mai 1911 verstorbenen Stadtverordneten Juweliers Wilhelm Balzer, der Mitglied der städtischen Hafen-, Theater-, Markt- und der Veranlagungskommission der städtischen Grundsteuer war, wurde auf Ersuchen der Wahlvorbereitungskommission gewählt die Herren Stroetmann (Hafenkommission), Feibes (Theaterkommission), Stadtverordneter Meyering (Marktkommission) Stadtverordneter Humperdinck lehnt die auf ihn fallende Wahl in die Grundsteuer-Veranlagungskommission ab. Diese Wahl muß später vorgenommen werden.

Der Verband deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine hält hier am 22., 23. und 24 ds. Mts. seinen Verbandstag ab. Den Teilnehmern soll seitens der Stadt ein Begrüßungsabend bereitet werden. Zur Teilnahme wurden vom Stadtverordneten-Kollegium folgende Herren gewählt: Kayser, Dr. Linneborn, Schmedding, Wenking und Hochherz.

Zur Teilnahme an dem am 6. und 7. Okt. ds. Js. in Bielefeld stattfindenden 23. Westfälischen Städtetage, zu dem seitens des Magistrats Beigeordneter Dr. Krüsmann und Stadtrat Kraus delegiert werden, bestimmte die Stadtverordneten-Versammlung die Herren: Stadtverordneten-Vorsteher Kayser und stellvertretender Vorsteher Gaßmann.

Revision von Jahresrechnungen.

Die Rechnung der kaufmännischen Fortbildungsschule schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 8927 Mark, die der Handwerker-Fortbildungsschule mit 35 806,26 Mark.

Die Rechnungen werden genehmigt.

Aufhebung des Peter- und Paul-Sendes.

Der Verein der Kaufmannschaft bittet unterm 22. April in einer längeren, den einzelnen Stadtverordneten zugestellten Eingabe um eine wesentliche Einschränkung des heutigen Sendbetriebes. Ein gleiches Gesuch liegt vor von der Vereinigung kaufmännischer und gewerblicher Vereine der Stadt Münster. Der Vorschlag der Vereinigung der kaufmännischen und gewerblichen Betriebe geht dahin: 1. den Peter- und Pauls-Send ganz aufzuheben, 2. den Frühjahrs- und Herbst-Send auf je drei Tage — Freitag, Samstag und Sonntag — unter Verlegung des Viehmarktes auf den Freitag zu beschränken.

Diese vom 1. Mai cr. datierte Eingabe gibt als Grund für die Bitte um Aufhebung bezw. Einschränkung des Sends auch an, daß die Gewerbetreibenden durch dessen Auswüchse schwer geschädigt würden. Der Send von heute hat in den letzten 10 Jahren einen Charakter angenommen, der von dem Send der alten Zeit wesentlich abweicht. Aus dem früheren Vergnügungs-Send mit vielen Schaubuden sei eine große Waren-Messe geworden. Es sei Tatsache, daß die Sendtage für die Gewerbetreibenden, auch für die größeren Geschäfte, die schlechtesten Verkaufstage sind.

Der Eingabe des Vereins der Kaufmannschaft entnehmen wir folgende Angaben:

Schon vor 20 Jahren hatte sich in einzelnen Kreisen eine lebhafte Bewegung gegen den Send bemerkbar gemacht, die aber damals aus heute nicht mehr festzustellenden Gründen zu bestimmten Vorschlägen und deren Verhandlung nicht geführt hat. Zweifellos haben aber auch schon damals wichtige Gründe gegen die uneingeschränkte Beibehaltung des Sendbetriebes gesprochen; denn die Frage ist seitdem nicht mehr von der Bildfläche verschwunden, sondern ist immer wieder und immer kräftiger laut geworden.

In der jüngeren und jüngsten Zeit haben sich aber die Klagen über die Schäden, welche die Allgemeinheit und die Gewerbetreibenden insbesondere durch den heutigen Sendbetrieb erleiden, derartig gemehrt, daß es in der Tat geboten erscheint, einer Prüfung der Sendfrage näher zu treten und zu erwägen, ob die von vielen Seiten gewünschte Einschränkung oder gar Aufhebung zweckmäßig und im allgemeinen Interesse liegend sein wird. Man wird vor allen Dingen sorgfältig zu prüfen haben, welche Verschiebungen, Vorteile und Nachteile eine entsprechende Maßnahme im Gefolge haben wird, und zwar nicht nur unter Berücksichtigung der Interessen einzelner, sondern unter Berücksichtigung der Interessen der Allgemeinheit und der Interessen der dabei Beteiligten.

Von diesem Gesichtspunkte aus ist zweifellos die Frage die wichtigste: ist der Send unter den heutigen Verhältnissen ein Bedürfnis? Der Send ist eingerichtet worden zu einer Zeit, wo man offene Verkaufsstellen und Ladengeschäfte im heutigen Sinne absolut nicht kannte. Damals waren zweifellos solche Vor- und Einkaufsgelegenheiten ein Bedürfnis. Von einem Bedürfnis, aus welchem heraus zur Zeit die Messen entstanden sind und damals auch nötig waren, kann aber heute absolut nicht mehr die Rede sein.

Die zweite zu prüfende Frage ist die, ob der Send, trotzdem er kein Bedürfnis mehr ist, doch noch dem großen Publikum Vorteile bringt. Die Frage ist nach unserer Ansicht zu verneinen. Die auf dem Send ausgebotenen Kaufmannsgüter sind ausnahmslos in den Geschäften der Stadt in bester Beschaffenheit, in größter Auswahl und zu den gleichen Preisen zu haben.

Die dritte Frage ist die, bringt der Send Nachteile, und auf diese Frage muß man antworten, ja, der Send bringt in mehrfacher Hinsicht erheblichen Schaden, und zwar dem Publikum sowohl als den einheimischen Gewerbetreibenden. Und da leider eine große Anzahl von Hausfrauen eine besondere Neigung dazu hat, in dem Ramsch herumzusuchen und, wie er den Anschein hat, in Münster in besonderem Maße, so wird tatsächlich gerade von der Stadtbevölkerung außerordentlich viel auf dem Send gekauft, und zwar, wie verschiedentlich festgestellt worden ist, nicht nur für den augenblicklichen Bedarf, sondern auch für längere Zeit hinaus. Daß hierdurch den Gewerbetreibenden der Stadt ein großer Nachteil erwächst, liegt auf der Hand.

Während beim Frühjahrssend 1900 die Anzahl der Verkaufsstände 178 betrug, wuchs die Zahl beim Frühjahrssend 1910 auf 255. Davon gehörten 1900 145 gleich 81,5 Proz. und im Jahre 1910 gar 212 gleich 88,2 Proz. auswärtigen Händlern. Aber nicht nur die Zahl, sondern auch die Größe der einzelnen Stände und damit die Menge der Waren hat erheblich zugenommen. Desgleichen ist die Anzahl der verschiedenen Gegenstände, welche angefahren werden, sehr gestiegen.

Wir fassen unsere Ansicht dahin zusammen, daß wir eine wesentliche Einschränkung des heutigen Sendbetriebes aus den angeführten Gründen sowohl im Interesse der Allgemeinheit als im Interesse unserer Gewerbetreibenden als dringend geboten erachten.

Der Magistrat schreibt zu diesen Vorstellungen: Wenn wir den in den Anträgen niedergelegten Ansichten auch nicht in allen Teilen beistimmen können, vielmehr zugeben müssen, daß der sogen. Send der Stadt bzw. ihren Bewohnern auch Vorteile bietet, so glauben wir doch, einer Einschränkung des Sendes nähertreten zu sollen. Der zweite Teil des Antrages erscheint uns nicht wohl annehmbar. Eine Beschränkung des Sends auf drei Tage würde die lebensfähige Entwicklung desselben unterbinden, da gerade die besseren Geschäfte Bedenken tragen werden, die mit einem Besuche des Sends verbundenen hohen Transportkosten für einen eigentlich nur zwei Tage dauernden Verkauf aufzuwenden. Der Sonntag kann nämlich wegen der Sonntagsruhe als Verkaufstag kaum gerechnet werden. Dagegen erscheint uns der erste Vorschlag, Aufhebung des Peter- und Pauls-Sendes, praktisch. Dieser Send hat einmal weniger Bedeutung, sodann bleiben der Frühjahrs- und Herbstsend bestehen, die u. E. genügen dürften. Der Magistrat beantragt daher, den Peter- und Pauls-Send aufzuheben.

Referent Stadtv. Wurst: Die Rechnungskommission hat sich in ihrer Mehrheit dem Magistratsvorschlage angeschlossen. Die Minderheit stand auf dem Standpunkt des Innungsausschusses und des Wirte-Vereins (die dementsprechende Eingaben gemacht haben), daß im Interesse dieser Gewerbetreibenden der Send im vollen Umfange wie bisher beibehalten werden möge, da bei seiner Einschränkung oder Aufhebung diese Gewerbetreibenden nachweislich einen großen Einnahme-Ausfall haben würden.

Stadtv. Kluxen führt berichtigend zu den beiden Eingaben aus, daß die Eingabe der Kaufmännischen Vereinigung nicht dem Beschlusse entspricht, welcher seinerzeit in der Versammlung der Vereinigung gemacht worden ist. Die Frage des Sends ist in den verschiedenen Vereinen behandelt worden. Dem Herrn, der die Eingabe verfaßt hat, seien die Beschlüsse etwas durcheinandergelaufen. Er habe sie ihm (dem Redner) zur Durchsicht vorgelegt. Er habe aber den Fehler gemacht, sie nicht mehr durchzulesen. Selbstverständlich decke er den Schriftführer vollständig und er nehme alle Schuld auf sich. Er bedauere den Fehler im höchsten Maße. Man war in der Mehrzahl der Vereine für eine vollständige Aufhebung des Sendes und der einheitliche Beschluß lautet dahin, daß Kaufmannsgüter vom Sende ferngehalten werden sollen. Dies sei der Beschluß des Vereins der Kaufmannschaft und er bitte, bei der Besprechung und Beratung diesen Beschluß zugrunde zu legen. In der Sache selbst stellte sich Redner völlig auf den Standpunkt der Eingabe. Er sei der Meinung, daß die Angebote des Sends nicht nur keinen Vorteil bieten, sondern daß man im allgemeinen in der Stadt besser kaufe. Selbstverständlich habe die gesamte Bürgerschaft ein Interesse daran, den Verkehr zu heben. Nachteile und Vorteile müßten dabei aber gegeneinander gerecht abgewogen werden. Und da sei es erwiesen, daß die Nachteile des Sends seine Vorteile weit überwiegen. Der Vorschlag des Magistrats, von den drei Sends den schwächsten, den Peter und Paul-Send völlig aufzuheben, stelle eine gute Mittellinie dar, der wohl von allen Mitgliedern des Kollegiums angenommen werden könne. Er bitte dringend, sich dieses Mittelweges zu bedienen.

Stadtv. Humperdinck: Ich bin gegen die völlige Aufhebung des Sendes, aber dem Vorschlage des Magistrats glaube ich zustimmen zu können. Man kommt dadurch denen entgegen, die eine Aufhebung bezw. Einschränkung wünschen und schädigt andererseits die nicht zu sehr, die dagegen protestieren.

Stadtv. Breuer ist gegen die Aufhebung des Peter und Paul-Sendes und führt aus: Wir haben nicht nur mit den Geschäftsleuten, die in dem Send eine Schädigung erblicken, zu rechnen, sondern als Vertreter der Bürgerschaft mit dem Gros der Bürgerschaft. Und dieses ist, wie mir Stimmen aus dem Publikum bewiesen haben, mit der Aufhebung des Peter und Paul-Sendes nicht zufrieden. Wer gibt uns die Gewähr, daß die Interessenten, die vor 15 Jahren noch anderer Meinung waren, in weiteren 15 Jahren an uns mit dem Antrage herantreten, auch den letzten Rest vom Send abzuschaffen. Das wäre eine fatale Geschichte für Münster, wenn diese Jahrhunderte alte Einrichtung abgeschafft würde. Um dieses nicht zu riskieren, bitte ich Sie jetzt, keine Bresche in diese alte Einrichtung zu legen. Die Gründe der Gefährdung der Sittlichkeit möchte ich ablehnen mit dem Hinweis, daß die Lichtspielhallen in dieser Beziehung viel schädlicher sind. Und würden Sie für Aufhebung der Kinematographentheater sein? Ich glaube nicht. Auch die Behauptung, daß der Send die Kinder zu Naschereien veranlaßt, trifft nicht zu; jedenfalls schaden in dieser Beziehung die Automaten viel mehr. Trotzdem will gewiß keiner die Hand dazu bieten, die Automaten abzuschaffen. Gegen den Vorschlag des Vereins der Kaufmannschaft haben sich andere Kreise erhoben und diese müssen gehört werden. Wenn wir eine Volksabstimmung in der Bürgerschaft über diese Frage herbeiführen würden, so würden wir eine dauernde Majorität für Beibehaltung des Sendes bekommen. Was sind, wenn ich noch einen Grund gegen den Verein der Kaufmannschaft anführen darf, die 95-Pfennigstage der großen Geschäfte anders als Lockmittel auf Kosten der kleinen Geschäfte. Glauben Sie, daß die betreffenden Geschäftsleute nicht doch noch an diesen Artikeln, die unsere Hausfrauen wegen des Anscheins der Billigkeit kaufen, nicht auch daran noch verdienen? Was die Bedenken wegen der Feuersgefahr angeht, so glaube ich, sagen zu können: bangemachen gilt nicht! Was jahrhundertelang gut gegangen, wird auch wohl weiter gut gehen. Trotzdem bin ich für Maßregeln zum Schutze unseres altehrwürdigen Domplatzes und bin auch eventuell für eine Verlegung zum Neuplatz. Um die Fremden nach Münster zu ziehen, suchen wir nach Kongressen, bauen Tonhallen usw. Hier erheben wir die Hand und sagen: Bleibt uns vom Halse! Wenn sich Auswüchse im Sendwesen zeigen, so bin ich dafür, sie zu bekämpfen. Aber unseren Kaufleuten auf Kosten der Bürgerschaft die unbequeme Konkurrenz vom Halse zu schaffen, dafür bin ich nicht; denn Konkurrenz belebt's Geschäft und reinigt die Luft.

Stadtv. Dieckmann: Es ist kein Zweifel, daß einige Geschäftsleute wohl einigen Schaden haben. Aber die Vorteile, die andere Gewerbetreibende und die Bürgerschaft haben, wiegen, glaube ich, die Nachteile auf oder überwiegen sie sogar. Auch verschiedene Kaufleute sehen an den Sendstagen bessere Kassen, da doch nicht alle Artikel auf dem Sende zu haben sind. Bemerkenswert ist, daß die Handelskammer Coblenz für Beibehaltung der Messen und Pflege der alten Volksgebräuche ist.

Stadtv. Kruip: Ich glaube nicht, daß der Schaden, den sich die Geschäftsleute herausrechnen, so groß ist; wer etwas gutes kaufen will, geht doch in die reellen Geschäfte. Warum sollen wir den Fremdenstrom eindämmen, da unter 3 Mark wohl keiner der Fremden unsere Stadt verläßt.

Stadtrat Robert führt aus: Sie werden wohl erstaunt sein, am heutigen Abend auch unbesoldete Mitglieder des Magistrats hier anzutreffen, und vielleicht daraus den Schluß ziehen, daß nun mit Hochdruck für die Durchbringung des Magistratsvorschlages gearbeitet werden soll. Diese Auffassung wäre aber wohl nicht ganz richtig. Wir sind gekommen, um auch Ihnen in aller Ruhe und Sachlichkeit die Gründe vor Augen zu führen, welche den gesamten Magistrat zu dieser Vorlage veranlaßt hat. Außerdem sind wir auch der Ansicht, daß es Ihnen nur angenehm sein kann, aus unserem eigenen Munde unsere Ansichten zu hören, und kann eine solche offene Aussprache doch m. E. auch nur dazu dienen, ein ersprießliches Zusammenarbeiten beider Körperschaften zu fördern. Es ist uns nicht unbekannt, daß die Ansichten über die Zweckmäßigkeit dieses Antrages recht verschieden sein werden, aber ebenso sicher sind wir, daß wir darin einig gehen, daß es die erste und vornehmste Aufgabe beider Körperschaften sein muß, die berechtigten Interessen unserer Mitbürger, gleichviel welchen Standes, zu schützen und zu fördern, so gut wir es vermögen. Punkt 10 der heutigen Tagesordnung lautet: Gesuch um Aufhebung des Peter und Paul-Sendes. Mancher von Ihnen m. H. wird nun denken, warum ist nun gleich ein so weitgehender Antrag gestellt, und ich antworte darauf, weil alle durchgearbeiteten Vermittelungsvorschläge, sei es: Einschränkung der Verkaufs-Stände, Einteilung und Festlegung der Waren-Gattungen, Erhöhung der Standgelder usw., in der Praxis und in der Ausführung auf ganz erhebliche Schwierigkeiten stoßen und andererseits gerade der Peter und Paul-Send der unbedeutendste ist, und in eine Zeit fällt, wo die Feuersgefahr, für die wohl niemand unter uns die Garantie zu übernehmen bereit sein wird, die allergrößte ist. Ich will auf den letzten Punkt nicht näher eingehen, denn das hieße doch den Teufel an die Wand malen. M. H., die Gründe, die für die Beibehaltung dieses Sendes sprechen, sind in der Hauptsache wohl dreierlei: 1. ist man der Ansicht, das gute Alte muß unter allen Umständen erhalten bleiben. 2. ist es die vermeintlich wirklich günstige Gelegenheit zum vorteilhaften Einkauf. 3. ist es die Pflicht, den Zuzug unserer Umgebung nicht einzuschränken. Ja m. H., Ideen sind es, die die Welt regieren, ob es aber wirklich klug und praktisch ist, immer unter allen Umständen an dem guten Alten festzuhalten, darüber wird man doch ganz verschiedener Ansicht sein können. Ich glaube, der weitblickende Geschäftsmann teilt diese Ansicht nicht, und greift gern zum neuen, wenn es vorteilhaft erscheint. Und, m. H., was ist denn bei unserem Send von heute überhaupt noch von dem Alten geblieben? Eigentlich doch nur der Name. Wenn ich zurückdenke, 40—50 Jahre, da war Münster-Send gerade ein Lebensfaktor für Münster, da hatten alle Geschäfte, gleichviel ob groß oder klein, ihre Vorteile. Da kamen die Bewohner der umliegenden Ortschaften mit eigener Fuhre nach Münster, um ihren Bedarf für Monate einzudecken, weil sonst zu wenig Gelegenheit vorhanden war. Auch für die Großgeschäfte, welche heute gar nichts mehr von dem Send haben, waren dieses gute und dankbare Tage, in denen es kaum möglich war, den Anforderungen zu genügen. Die Zeiten und die Verkehrsverhältnisse haben sich aber inzwischen geändert, der Kaufmann war es wieder, der den Verhältnissen sofort Rechnung trug, und seine Reisenden nach allen Plätzen und Örtchen sandte, um dem Käufer den Bezug möglichst angenehm zu machen. Aus diesem Grunde ist ja auch heute, wie vielleicht viele von Ihnen glau

Stadtrat Kraus: Vor allen Dingen sei in der Besprechung der Fremdenverkehr für die Beibehaltung des Sends ins Feld geführt worden. Er sei nicht der Meinung, wie sie hier zutage getreten sei. Der Fremdenverkehr sei nicht so sehr maßgebend. Früher sei es allerdings etwas anderes gewesen. Da war es eine Notwendigkeit, daß die Bauern in die Stadt kamen, um ihren Bedarf an Waren zu decken. Das ist jetzt nicht mehr nötig. Was mich gewundert hat, ist, daß einige Redner meinten, nur wenige Kaufleute würden vielleicht von dem Send Schaden haben. Diese Meinung beruht auf unvollständiger Informierung. Wenn man einer Sache näher treten will, so erkundigt man sich am besten bei Sachverständigen. Ich bin ganz entschieden der Meinung, daß die Kaufleute einen sehr großen Schaden durch den Send erleiden. Sie müssen selbst sich sagen, das geht so nicht weiter. Wir haben keine Macht, durch Erhöhung des Standgeldes und Ausschließung von fremden Händlern den Send einzudämmen. Wir müssen aber eine Handhabe haben, um einem großen Stand zu helfen. Im großen und ganzen sind andere Städte dazu übergegangen, die Sende abzuschaffen, und wir müssen hier in Münster darunter leiden. Es wird angeführt, daß die Wirte durch die Aufhebung des Sends großen Schaden hätten. Ich erinnere mich aber, daß der Vorsitzende des Wirtevereins mir gegenüber einmal geäußert hat, selbstverständlich sei der Wirte-Verein gerne bereit, im Interesse der Allgemeinheit ein Opfer zu bringen, dadurch daß er einer Einschränkung des Sends zustimme. Redner ist entschieden der Meinung, daß man den Send beschränken müsse und führt hierfür auch die Feuersgefahr an.

Stadtv. Feibes ist der Meinung, daß sich der Fremdenverkehr bei Abschaffung des Sends auf mehr Sonntage verteilen werde. Nicht nur die großen Geschäftsleute, sondern vor allem auch die kleineren Geschäftsleute hätten den Schaden vom Send; sie könnten dessen Nachwirkungen noch nach drei bis vier Wochen merken. Was hier augenblicklich gefordert werde, sei außerordentlich wenig und wohl zu bewilligen. Vielleicht empfehle es sich auch, an Stelle des Peter und Paul-Sends einen Vergnügungs-Send einzurichten, von dem alle Kaufmannsgüter ausgeschlossen seien. Er bitte, den Antrag des Magistrats anzunehmen.

Oberbürgermeister Dr. Jungeblodt: Der Antrag des Magistrats ist kein Initiativantrag. Er beruht auf den genannten Eingaben und hat hier eine auffallend verschiedene Beurteilung gefunden. Die Rechnungskommission hat ihn angenommen, während sich heute abend gegen ihn eine große Opposition zeigt. Das ist ein Zeichen, daß gerade diese Frage in den bürgerlichen Kreisen lebhaft besprochen wird und daß sie großes Interesse hat. Es gibt nur wenige Fragen, die so verschiedentlich beurteilt werden. Der eine fängt mit der Sittlichkeit an, der andere mit der Feuersgefahr. Und jetzt sind nun noch die Zeitungen gekommen und haben die Sache besprochen, gerade an dem Tage, wo sie hier zur Beratung steht.

Der Magistrat hat geglaubt, eine Mittellinie ziehen zu müssen. Der Send ist etwas Althergebrachtes und Liebes in Münster, und so etwas wahrt und hütet man gern. Alle anderen Gründe sind nach meiner Auffassung nicht sehr stichhaltig. Ich bin überzeugt, wenn es sich heute drum handeln würde, den Send, so wie er sich bisher entwickelt hat, neu einzuführen, daß kein Mensch dafür sein würde. Tatsächlich ist ja nun der Send etwas anders wie früher. Die Älteren von Ihnen erinnern sich wohl noch der wunderbaren Schaubuden, wie sie früher auf dem Send zu sehen waren. Auf Wunsch der Bürgerschaft ist das eingeschränkt worden, und an ihrer Stelle hat sich dann in der Folge eine ganze Menge sogenannter Ramsch Bazare breit gemacht, die keineswegs gut sind. Es ist aber richtig und unzweifelhaft Tatsache, daß der Send ein ganz anderes Bild bietet wie früher. Ob seine Beibehaltung in der jetzigen Form wirklich notwendig ist, darf man doch bei ruhiger Überlegung sehr bezweifeln. Die einzige Frage, die die Öffentlichkeit berührt, ist die des Fremdenverkehrs und ferner, ob man den Bürgern die weitgehendste Kaufgelegenheit geben soll. Mit Recht ist man gegen die Wanderlager. Der Send ist aber ein einziges großes Wanderlager. Trotzdem würde ein Plebiszit wohl für die Beibehaltung des Sends sich aussprechen. Es ist dann auf die Warenhäuser hingewiesen. Was ist es damit anders? Das Plebiszit würde auch für ein Warenhaus sein. Wenn ich irgendwie eine Freude gehabt habe, dann war es, als ich verhinderte, daß hier ein Warenhaus gegenüber dem Stadthaus errichtet wurde. Ich glaube allerdings, daß, wenn ich dabei auch nur für die Kaufmanschaft gesorgt habe, ich doch ein sehr gutes Werk getan habe. So muß man auch den Send auffassen. Er hat als Warenverkaufsstelle keine Berechtigung mehr. Man hat den Fremdenverkehr zu seinen Gunsten ins Feld geführt. Nur gewiß, wir suchen auf alle mögliche Weise Fremde heranzuziehen. Man muß aber bedenken, die Fremden, die mit dem Send kommen, das sind solche, die uns Schaden zufügen, indem unsere Kaufleute dadurch benachteiligt werden. Wir haben nun verschiedentlich versucht, die fremden Händler auf den Sende auf irgend eine Weise zu beschränken. Das ist uns aber nicht gelungen. Es ist Tatsache, daß die Fremden hier die Plätze für ein Sechstel bis ein Achtel des Mietspreises erhalten, den unsere Kaufleute für ihre Läden bezahlen. Wir würden nun gern das Standgeld erhöhen. Das wäre wohl berechtigt ist, aber nicht durchführbar. Wenn man insgesamt das erwägt, daß allerdings viele Fremde nach Münster kommen, daß es eine liebe alte Sitte ist, wenn man andererseits bedenkt, daß ein großer Teil der seßhaften Bürgerschaft, Kaufleute und Handwerker, durch die Beibehaltung des Sends ganz außerordentlich geschädigt wird, dann glaube ich daß wir sehr lebhaft erwägen müssen, ob wir nicht diesen Send etwas einschränken sollen. In diesem Sinne glaube ich, daß es richtig ist, daß wir den mittleren Weg einschlagen und den Peter und Paul-Send vorläufig abschaffen. Das ist der Standpunkt des Magistrats.

Stadtv. Wischmann erklärt, daß er mit mehreren Kaufleuten gesprochen habe, die sagten, daß während des Sends ihre besten Tage seien. Dem Schaden, den einige davon hätten, ständen Vorteile auf anderer Seite gegenüber.

Stadtverordneter Beisenkötter erklärt, wenn der Vorsitzende des Wirtevereins sich in der vom Stadtrat Kraus angegebenen Weise geäußert habe, so könne das nur die Privatmeinung des Vorsitzenden gewesen sein. Jedenfalls sei die Mehrzahl der Wirte, da sie großen Vorteil vom Send habe für seine Beibehaltung. Den Wirten sei ohnedies durch Kaffeestuben usw. so viel Konkurrenz geschaffen, daß man ihnen nicht noch direkten Schaden zufügen solle.

Stadtv. Wurst: Es kommt hauptsächlich in Betracht, ob ein wirtschaftliches Bedürfnis vorhanden ist. Das ist jetzt nicht mehr der Fall. Die Verkaufsstände auf dem Send haben sich dahin entwickelt, daß in der Hauptsache minderwertige Ware angeboten wird. Das Publikum läßt sich sehr leicht durch Reklame für eine minderwertige Ware täuschen. Vielleicht sagen Sie auch, es gibt derartige Geschäfte in der Stadt. Das ist richtig. Solche Geschäfte sind auch hier vorhanden, die tatsächlich zu „noch nie dagewesenen Preisen". „Schleuder- und Spottpreisen" und „unter Preis" verkaufen. Gegen derartige Geschäfte sucht sich die reelle Kaufmannschaft zu wahren. Sie können gewiß sein, daß alle reellen Kaufleute dagegen zu arbeiten suchen. Der Send in seiner jetzigen Beschaffenheit dient derartigen Geschäften ganz besonders, und die üblen Folgen sind auch schon hervorgehoben worden. Deswegen bin ich dafür, daß der Send eingeschränkt werde. Andere Städte von der Größe Münsters haben derartige Märkte längst abgeschafft. Es ist ja zuzugeben, daß die Wirte durch die Aufhebung einen gewissen Ausfall haben. Andererseits müssen die Wirte auch in Erwägung ziehen, daß die Stadt sich große Mühe gibt, durch Hebung des Fremdenverkehrs die Wirte zu fördern. Auch dadurch, daß die Stadt für die Universität große Mittel aufbringt, sorgt sie für die Wirte, indem ja die Studenten sich das Wohlergehen der Wirte besonders angelegen sein lassen. Auch der vom Herrn Oberbürgermeister erwähnte Gesichtspunkt, daß die von außen hereinströmenden Händler keine Steuern für die Stadt entrichten, springt sehr ins Gewicht.

Stadtv. Kluxen stellt den Antrag, die Vorlage heute abzusetzen, damit die Freunde des Sendes sich den bevorstehenden Herbstsend ansehen, ob nicht die Klagen der Kaufleute berechtigt sind. Es liege ihm nichts daran, einen Beschluß herbeizuführen, der nicht der Allgemeinheit dienlich sei.

Es entspinnt sich eine Geschäftsordnungsdebatte darüber, ob dieser Antrag noch zulässig sei, weil gleichzeitig ein Antrag auf Schluß der Debatte vorliegt. Das Kollegium zieht sich dadurch aus der Affäre, daß Stadtverordneter Wischmann seinen Antrag auf Schluß der Debatte vorläufig zurückzieht. Nachdem nun der Antrag Kluxen ordnungsgemäß vorliegt, stellt Stadtv. Cruse von neuem den Schlußantrag.

Gegen den Vertagungsantrag spricht sich Stadtv. Breuer, für denselben Stadtv. Sochorz aus.

Auch Oberbürgermeister Dr. Jungeblodt spricht namens des Magistrates sich warm für den Antrag Kluxen aus. Es sei durchaus wünschenswert, daß sich die Freunde des Sendes einwandfrei darüber informieren könnten, welche Schäden der Send den Kaufleuten zufüge. Die Vorlage sei von großer Wichtigkeit und weittragender Bedeutung und es sei doch Gepflogenheit, derartig wichtige Vorlagen nicht in einer Sitzung zu verabschieden.

Es wird nunmehr zur

Abstimmung

geschritten.

Zunächst wird der Vertagungsantrag Kluxen abgelehnt.

Dann wird der Antrag Cruse auf Schluß der Debatte angenommen. Auf der Rednerliste standen noch 7 Namen.

Dann wird über den vorliegenden Magistratsantrag abgestimmt: er wird mit geringer Majorität abgelehnt, so daß der Send in vollem Umfange wie bisher bestehen bleibt.

Schluß der öffentlichen Sitzung 8 Uhr.

—*—

In der geheimen Sitzung wurde in zweiter Lesung dem Ankauf von Grundstücken von der Witwe Hessing und der Witwe Krawinkel, sowie dem Weiterverkauf eines Teiles dieses Geländes an den Militärfiskus zugestimmt.

Die Vorlage, die für den südlichen Stadtteil von größter Wichtigkeit ist und die Herstellung einer direkten Verbindung zwischen der Weseler Chaussee und der Hammer Chaussee ermöglicht, ist entstanden durch die Notwendigkeit für den Militärfiskus, für das Trainbataillon weitere Kasernements zu errichten, da die jetzige Kaserne und des jetzigen Depots den Anforderungen, die künftig an die Trainbataillone gestellt werden, nicht mehr entsprechen. Da die neue Kaserne naturgemäß nicht zu weit entfernt von der alten Kaserne errichtet werden durfte, verfiel der Fiskus auf das Gelände, das sich westlich von der Hammer Chaussee bis zu dem Landweg vom Haus Sentmaring (Hessings Gut an der Weseler Chaussee) zum Haus Geist erstreckt. Die Stadt hat sich von der Witwe Hessing und Witwe Krawinkel rund 35 Morgen an die Hand geben lassen. Hiervon benötigt der Fiskus für Zwecke des Kasernenbaues rund 10 Morgen. Den übrigen Teil des Geländes behält die Stadt zu ihrer Verfügung.

In erster Linie dürfte es für Kleinwohnungszwecke zur Verfügung gestellt werden. An Straßenbauten wird notwendig zunächst eine Straße von der Hammer-Chaussee aus an dem Kasernengrundstück (das nicht unmittelbar an der Hammerchaussee, sondern tiefer herein liegt) sowie eine neue, von Norden nach Süden verlaufende Straße längs des Kasernengrundstückes. Eine zweite Straße von der Hammerchaussee aus zum Kasernengrundstück bleibt dem Ermessen der Stadt vorbehalten. Die Verbindung zur Weselerchaussee wird geschaffen durch eine neue, nördlich vom Kasernengrundstück (zur Stadt hin) vorbeiführende Straße, die ihre Verlängerung in gerader Linie findet, durch das im Besitz der Witwe Hessing verbleibende Gelände (zwischen Sentmaringerweg und Weselerchaussee).

Luftschiffahrt.

Der italienische Rundflug. Die erste Etappe des Rundfluges Bologna—Venedig—Bologna brachte, wie schon kurz gemeldet, dem italienischen Offizierfflieger-Korps einen vollen Erfolg. Von den fünf gestarteten Offizieren — die übrigens außer Konkurrenz mitfliegen — haben Leutnant Gavotti auf Etrich-Eindecker mit Austro-Daimler-Motor und die Kapitäne Piazza (Blériot-Gnome) und Moizo (Nieuport-Gnome) trotz ausgesprochen widriger Witterungsverhältnisse Venedig glücklich erreicht. Sie hatten auf ihrem Flug Nebel, Regen und böige Winde auszuhalten und die Landung von Gavotti und Piazza, die zusammen in Venedig ankamen, an dem schmalen Ufer des Lido, mußte während eines Gewitters erfolgen. Es war ein wunderbares, nie gesehenes Bild, wie sich die beiden Riesenvögel langsam herabsenkten, während rund herum die Blitze zuckten, der Donner das Geräusch der Motoren übertönte und der Wind über das weißgekämmte Meer dahinpfiff.

⊙ **Luftpostdienst.** Kapitän Windham, der gegenwärtig einen Luftpostdienst zwischen Hendon und Windsor vermittelt, hat sich an den französischen Minister für Post und Telegraphenwesen gewendet mit dem Ersuchen, einen regelmäßigen Luftpostdienst zwischen Paris und London einzurichten. Für diesen Dienst ist bereits ein besonderes Couvert gedruckt worden, daß in der linken oberen Ecke eine Zeichnung trägt, die Frankreich und England darstellt, die durch die Flügel eines Aeroplans miteinander verbunden sind. Auch besondere Marken sollen für diesen Dienst fertiggestellt werden. Die Beförderung eines Briefes auf dem Luftwege soll 1 Francs kosten.

Infolge des großen Erfolges, den Kapitän Windham mit seinem Luftpostdienst zwischen Hendon und Windsor erzielt hat, projektiert man eine Luftpostverbindung zwischen Newyork und Chicago. Falls sich das Unternehmen rentieren sollte, soll später auch zwischen Newyork und Long Island ein Luftpostdienst eingerichtet werden.

Vermischtes.

Berlin, 20. Sept. Der „Vossischen Zeitung" wird von wohlinformierter, dem Eulenburgprozeß nahestehender Seite mitgeteilt, Fürst Eulenburg sei seit drei Tagen bettlägerig. In seinem Gesundheitszustande sei seit der letzten ärztlichen Untersuchung im April d. J. keine Änderung eingetreten. Nach wie vor sei er verhandlungsunfähig, von einer Terminanberaumung könne daher keine Rede sein.

* **Berlin,** 20. Sept. **(Drahtb.)** Heute mittag erschien auf dem Postamt 50 Charlottenburg ein 30jähriger Mann und forderte postlagernde Briefe. Als der Beamte sich umdrehte, griff der Mann durchs Fenster, raubte 750 Mark Papiergeld und flüchtete. Er wurde aber ergriffen und als der Koch Banzer festgestellt.

* **Hamburg,** 20. Sept. Für 30 000 Mark Juwelen sind in der letzten Nacht aus dem Juwelierladen von Burg im Grasekeller gestohlen worden. Die Einbrecher gelangten durch Öffnen von zwei nach der Straße gelegenen Sicherheitsschlössern in der Haupttür zum Laden. Von den Einbrechern fehlt jede Spur.

⊙ * **Augsburg,** 19. Sept. Ohne Zutun der Verwaltung der Bayrischen Diskonto- und Wechselbank werden jetzt einige Einzelheiten über das Betrugsmanöver bekannt, durch das sich der flüchtige Direktor Hetzler in den Besitz von einer Million Mark gesetzt hat, die freilich zum größten Teil wieder durch Spekulationen verloren sein dürfte. Er hat sich durch die gefälschte Unterschrift seiner Bank vor der Badischen Anilin- und Sodafabrik eine Million Mark einjähriges Reportgeld verschafft, das er zuerst nach Frankfurt, dann nach London, Paris und belgischen Plätzen überweisen ließ. Hiermit hat er seine Spekulationen an den dortigen Börsen in amerikanischen Werten und Goldminen gedeckt. Bei dieser Sachlage ist es allerdings etwas zweifelhafter als gestern, ob die Bayrische Diskonto- und Wechselbank von der geschädigten Badischen Anilinfabrik ersatzpflichtig gemacht werden kann. Die großen Industriegesellschaften unterhalten sehr oft bedeutende Bankguthaben, um von der Situation des Geldmarktes und dem guten Willen ihrer Aktionäre und Banken unabhängig zu sein. So verfügte die A.E.G. eine Zeitlang über ein Bankguthaben von 50 Millionen Mark. Diese flüssigen Mittel werden von den Aktiengesellschaften sehr gern durch Vermittlung ihrer Banken als Ultimogeld ausgeliehen, da für dieses verhältnismäßig hohe Zinsen bezahlt zu werden pflegen. Die Badische Anilinfabrik hat nun anscheinend die Vermittlung einer Großbank umgehen wollen und ist dabei hereingefallen.

* **Groß-Rosen** b. Striegau, 20. Sept. Hier herrscht seit einiger Zeit eine ruhrartige Epidemie, die einen immer größeren Umfang annimmt. Alle öffentlichen Vergnügungen sind untersagt, die Schulen sind geschlossen. Gegenwärtig sind über 60 Personen erkrankt.

* **Mailand,** 20. Sept. Die Umgebung von Asti wurde von einem schweren Wirbelsturm heimgesucht, der die berühmten Asti-Spumante-Weinberge verwüstete. Der Schaden wird auf eine Million Lire geschätzt.

* **Bukarest,** 20. Sept. **(Drahtb.)** Amtlich wird gemeldet: In Rumänien sind bisher 18 Erkrankungen und 15 Todesfälle an Cholera vorgekommen, wovon die meisten auf die Umgebung von Braila fallen.

* **Brand einer Oberbrücke.** In der Montagnacht brannte in Schwedt die 272 Meter lange Oderbrücke zur Hälfte nieder, die daneben liegende Liebigsche Badeanstalt wurde ein Raub der Flammen. Man vermutet Brandstiftung.

* **Ein bayerischer Graf als Falschspieler** In Bielitz (Österr.-Schlesien) wurde kurz nach seiner Ankunft aus London in einem Hotel der bayerische Graf Maximilian Montgelas verhaftet. Die Verhaftung erfolgte auf Anzeige des Grafen Stanislaus Plater aus Posen, der den Grafen beschuldigt, ihn durch Falschspiel um 40 000 Kronen betrogen zu haben. Man bringt diese Angelegenheit mit der Wolff-Metternich-Affäre in Zusammenhang.

* **Mikkelsen — endgültig verschollen.** Nachdem nun in Kopenhagen die zuverlässige Nachricht eingegangen ist, daß die Alabama, das Schiff der Expedition Mikkelsen, nicht in Baß Rock, einer im Süden der Shannoninseln an der Ostküste Grönlands gelegenen Gruppe, eingetroffen ist, muß die Expedition als verunglückt angesehen werden. Der König hat, wie der V. L.-A. meldet, den Veranstaltern der Alabama-Expedition sofort telegraphisch sein Beileid ausgedrückt.

* ‡ **Von der wissenschaftlichen Station auf dem Mont Blanc-Gipfel.** Wie der „Tägl. Korr." mitteilt, haben der Leiter der wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Mont Blanc, Vallot, und der Meteorologe Senoukue vor einigen Tagen den Gipfel des Alpenriesen verlassen, um den Winter in Chamonix zuzubringen. Das dritte Mitglied der Expedition, Doktor Bayeux, wird allerdings noch einige Zeit in den Regionen des ewigen Eises und Schnees verweilen, im Observatorium von Bosses, aber auch er wird infolge des jähen Witterungsumschlages genötigt sein, sich und seine wissenschaftlichen Instrumente in Bälde in Sicherheit zu bringen; denn Bosses liegt zwar ziemlich geschützt, aber immerhin in einer Höhe von etwa 4400 Metern, also etwa 400 Meter unterhalb des Gipfels. Die Expedition plant für den nächsten Sommer die Errichtung eines Schutzhauses, das den Unbilden der Witterung eher standzuhalten in der Lage sein soll.

⊡ * **Die japanischen Rothschilds.** Mitsu ist der Name der glücklichen Familie, die man mit Recht die japanischen Rothschilds nennen kann. Gleich diesen waren auch sie vor anderthalb Jahrhunderten noch in kleinen Verhältnissen; heute aber besitzen sie ein Vermögen von mehr als einer Milliarde Franken. Vollkommene Einigkeit nach außen hin soll auch die Stärke der Mitsu gewesen sein; wie die Rothschilds heirateten auch sie nur untereinander. Die Familie ist durch ganz Japan verstreut, der Hauptsitz befindet sich in Tokio. Die Mitsu beherrschen eine große Anzahl japanischer Banken, viele Industriegesellschaften und die bedeutendsten Eisenbahn- und Schiffahrtslinien Japans. Außerdem ist die japanische Elektrizitätsindustrie in ihren Händen. Noch in den letzten Jahren haben die Mitsu viele Millionen gewonnen, so vor allem auf der Insel Sachalin. Vor dem russisch-japanischen Krieg hatte Rußland die Fischereirechte auf dieser Insel um 1500 Rube verpachtet; als nun nach Friedensschluß die Südhälfte der Insel in Japans Besitz kam, erwarben die Mitsu die Fischereirechte und erzielten in einigen Jahren einen Überschuß von 17 Millionen Franken.

* § **Die Sterbekasse des Deutschen Werkmeister-Verbandes,** die zurzeit 110 000 männliche und weibliche Mitglieder zählt, bietet vom 1. Oktober Betriebsbeamten und Werkmeistern die Möglichkeit der Versicherung von Sterbegeldern in verschiedener Höhe. Die männlichen Versicherten können sich einkaufen zu einem Sterbegeld von 200, 400 und 800 Mark, die weiblichen mit 100 oder 200 Mark. Etwaige Überschüsse der Kasse finden Verwendung zur Unterstützung bedürftiger Mitglieder. Außerdem ist die Rechtsschutz-Unterstützung erweitert worden auch auf Fälle, die nicht mit dem Dienstvertrag in Zusammenhang stehen, bei denen aber doch Ruin der Familie zu befürchten ist. Die neue Stellenlosen-Unterstützung tritt am 1. Oktober in Kraft. Nach den gemachten Erfahrungen wird bald eine Erhöhung der vorgesehenen Unterstützungssätze möglich sein. Auch die Unterstützungssätze an Mitglieder, die in Notlagen oder krank sind, erfahren eine Erhöhung. Bis zum heutigen Tage zahlten die sämtlichen Kassen des Werkmeister-Verbandes (Sitz Düsseldorf) 16 Mill. Mark an Sterbegeldern und Unterstützungen, die erst einige Jahre bestehende Brandkasse 150 000 Mark für Brandschäden.

Letzte Nachrichten.

Marokko.

Berlin, 20. Sept. (Drahtb.) Den Blättern zufolge wurden vor Beginn der Börse die Banken mit Verkaufordres bestürmt. Infolgedessen setzten sich die großen Bankinstitute mit dem Auswärtigen Amte in Verbindung. Vor Beginn der Börse wurden der Direktor der Berliner Handelsgesellschaft Fürstenberg, der Direktor der Deutschen Bank Helderich, ferner Vertreter der Nationalen und des Hauses Bleichröder sowie andere Mitglieder der Finanzwelt auf dem Auswärtigen Amte vom Unterstaatssekretär Zimmermann empfangen, der in der Unterredung erklärte, die Marokkofrage werde in zwei bis drei Tagen in günstigem Sinne erledigt sein, und der den Vertretern der Großfinanz gestattete, jeden beliebigen Gebrauch von der Erklärung zu machen. Durch diese Erklärung des Unterstaatssekretärs wurde ein größerer Kurssturz verhindert.

Offiziös wird die Richtigkeit dieser Meldung bestritten und folgendes erklärt:

Die Information der Blätter über die heutige angebliche Besprechung von Mitgliedern der Hochfinanz mit dem Unterstaatssekretär am Auswärtigen Amte, Zimmermann, sind unzutreffend. Es hat eine solche Besprechung nicht stattgefunden, sondern es ist lediglich auf Anfrage die Mitteilung gemacht worden, daß für eine von den Herren angekündigte Erregung der Börse der Stand der Marokkofrage keinerlei Anlaß biete, namentlich nicht zu einer Börsenpanik. Die Verhandlungen seien auf gutem Wege, so daß binnen kurzem einem befriedigenden Abschluß entgegengesehen werde. Die Phrase von zwei oder drei Tagen ist also gar nicht gefallen.

Berlin, 20. Sept. **(Drahtb.)** Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die durch die Blätter gegangenen Gerüchte über die einseitigen militärischen Vorkehrungen Belgiens stellen sich als unbegründet heraus. Es ist richtig, daß die belgische Heeresverwaltung Anordnungen im Festungswesen getroffen hat; es handelt sich aber nur um Maßnahmen, wie sie in der Verwaltung der Festungen regelmäßig wiederkehren. Auch ist wegen der Schwäche des militärischen Cadres in gewissen Fällen eine gewisse Zurückbehaltung von Mannschaften unter der Fahne verfügt worden. Diese Anordnungen wurden aber, wie hier amtlich zur Kenntnis gelangt ist, in gleichmäßiger Weise für alle belgischen Grenzpunkte ins Werk gesetzt. Als unrichtig wird auch die Behauptung erklärt, daß die Gesandten Belgiens in Berlin und Paris ungünstige Berichte über die politische Lage an ihre Regierungen gesandt haben sollen. Soweit dies in Meldungen aus Paris behauptet wird, scheinen Börsenmanöver im Spiele gewesen zu sein. Die Unterredung, die der belgische Premierminister Broqueville vor einiger Zeit mit dem Ministerpräsidenten Cailleaux in Paris hatte, bezog sich nach einer zuverlässigen Meldung aus Brüssel ausschließlich auf handelspolitische Gegenstände.

Zur Verhaftung der englischen Spione.

△ **Emden,** 19. Sept. (Eig. Drahtb.)

Die Verhaftung der beiden Engländer erfolgte gestern nachmittag durch den Hafen-Polizei-Wachtmeister Werner. Die Nacht. auf der die englischen Offiziere ankommen waren, lag im Außenhafen und segelte sofort nach dem holländischen Hafen Delfzijl ab, als die Mannschaft die Verhaftung der Offiziere wahrgenommen hatte. Die Namen der beiden verhafteten Offiziere sind nach der Eintragung im Hotel „Weißes Haus", wo sie übernachtet haben, G. T. Stayhard und A. J. Attwood, beide aus London. Ob ihre Namenseintragung aber richtig war, ist zweifelhaft. Ihr Alter wird auf 31 und 25 Jahre angegeben. Die Flucht der Yacht wurde sofort der kaiserlichen Marinestation in Wilhelmshaven telegraphisch mitgeteilt, die sofort einige Torpedoboote zur Überwachung der Nacht nach der Emsmündung dirigierte. Die Offiziere wurden in der vergangenen Nacht im Hotel aufs schärfste durch die Polizei bewacht, und dann, als sie heute morgen 10.35 Uhr mit dem Passagierdampfer nach dem 20 Kilometer entfernten Delfzijl abfahren wollten, auf Veranlassung des Reichsmarineamtes wieder verhaftet. Der englische Konsul in Emden, Mr. Graham, äußerte sich nur sehr zurückhaltend über das Vorkommnis. Man kann über die Verhältnisse der beiden Verhafteten und ihren Rang noch nichts bestimmtes erfahren. Seitens der Justizbehörden weilt bereits zur Untersuchung der erste Staatsanwalt aus Aurich, v. Bentzew, hier sowie der Kommandeur des Infanterieregimentes Nr. 78.

Berlin, 20. Sept. **(Drahtb.)** Die Abendblätter melden: Der Lord Mayor von London sandte dem Oberbürgermeister von Berlin durch eine Luftpost die herzlichsten Grüße und Wünsche für das Gedeihen Berlins.

Der Oberbürgermeister sprach dem Lord Mayor im Namen der Stadt Berlin den aufrichtigsten Dank aus.

Sport.

Petersburg, 20. Sept. **(Drahtb.)** Heute früh begann das internationale Automobilrennen Petersburg-Sebastopol, an dem mehr als 60 Automobile aus beinahe allen Staaten Europas und Nordamerikas teilnehmen.

Handel und Industrie.

Eschweiler Bergwerksverein, A.-G., Kohlscheid. Ein Telegramm aus Cöln, 20. Sept., meldet uns: Das Geschäftsjahr 1910/11 erwies nach Abzug aller Verwaltungskosten und Zinsen einen Gesamtüberschuß von 7 718 614 (7 507 199) Mark. Der Aufsichtsrat beschloß, auf Anlagewerte 3 500 000 (3 500 000) Mark abzuschreiben und der für den 31. Oktober einzuberufenden Generalversammlung vorzuschlagen, eine am 2. November zahlbare 8prozentige Dividende auf 38 Millionen Mark Aktienkapital (wie i. V.) zu verteilen und 760 758 (520 190) Mark auf neue Rechnung vorzutragen.

Telegraphischer Bericht der Berliner Kursbörse.

Kassabörse.

	19./9.	20./9.		19./9.	20./9.
Wechsel Amst. k.	169,15	000,00	Span. Kass. Sch.	00,00	00,00
„ Belg. Pl. k.	80,65	80,65	Ung. Goldrente	92,90	92,80
Check London	204,70	204,70	Schatzscheine	99,70	99,60
„ Paris	81,27	81,22	Sächs. Rente	82,50	82,25
Wechs. Wien	84,77	84,75	Rh.-W. Rentenbr.	100,30	100,20
„ Ital. Pl. k.	00,00	80,90		90,10	90,10
Russ. Noten	216,25	216,25	Rhein. XX-XXI	100,30	100,30
Privatdiskont	4½	4½	do. XXII-XXIII	96,00	96,00
4% D. Reichsanl.	101,80	101,80	III-VII, X,		
3½% „	92,60	92,50	XII-XVII, XXIV-XXVII, XXIX	90,25	90,00
3% „	82,40	82,50	„ XXVIII 16	90,25	90,00
4% Pr. Konsols	102,10	102,00	„ XVIII	87,20	87,20
3½% „	92,50	92,50	„ IX, XI, XIV	84,80	84,80
3% „	82,20	82,30	W. Prov.-Anl. III unk. b. 1909	100,30	100,30
Bayer. Handelsb. Pfdb. unk. 1912	100,50	100,50	do. IV „ v. 1915	101,10	101,10
Berl. H. P. abg.	97,00	97,00	do. IV 09	97,00	97,00
do.	89,80	89,30	do. II, III, IV	90,10	90,30
Rh.-Westf. B.-Pf. X. unk. 10	99,00	99,00	do. IV, VIII, X (1915)	90,30	90,30
Westd. Bd.-Cr.-Pf. VI unk. 10	99,80	99,80	do. II	84,50	84,50
do. III unk. 07	90,20	90,20	Dortm. St.-Anl.	99,50	99,50
Preuss. Centr. Bd. von 1876	90,60	99,60	Münster. Stadt-Anleihe	00,00	93,00
do. 99 unk. 09	99,10	98,90	Westf. Pfdbr. 3½%	90,70	90,70
„ 86, 89	89,80	89,80	4%	99,90	99,90
„ 94, 96 unk. 06	89,20	89,20	Köln-Mind. Pr.-Al.	133,90	134,80
„ 1901 unk. 13	89,80	89,80	Ostafr. Zolloblig.	94,00	94,10
Pr. Pfdbr. Br. 28 unk. 14	99,00	98,80	Barmer Bankv.	125,50	125,00
do. 27 unk. 15	99,50	99,30	B.-M. Bk. Elbf.	156,75	156,25
do. 28 unk. 1917	99,50	99,50	Berl. Handelsges.	165,50	165,00
do. 29 unk. 1919	99,60	99,50	Komm. & Diskb.	115,10	115,00
do. 30, 31 unk.	100,25	100,25	Deutsche Bank	259,90	259,30
do. 26 unk. 14	92,30	92,50	Diskonto-Komm.	185,40	185,00
do. 24 unk. 1912	90,60	90,60	Dresdener Bank	154,25	154,00
Pr. Com. Obl. VI unk. VII unk. 17	100,30	100,20	Essener Bankv.	129,00	129,00
do. VIII unk. 18	100,20	100,20	Ess. Kreditanst.	163,75	163,75
do. IX unk. 20	101,00	101,00	Mittelrh. Bank	114,60	114,10
Argt. Gd. A. inn.	000,00	000,00	Märk. Bank	103,80	103,80
Italien. Rente	000,00	000,00	Osnabr. Bank	120,00	120,00
Rumänien 1889	94,25	93,90	Rheinische Bank	111,60	111,60
Rumänien 1898	92,50	92,60	Rh. Diskont.-Ges.	125,80	125,80
			Schaaffh. Bv. alte	134,25	133,50

Industriewerte.

Allg. Elekt.-Ges.	283,25	283,20	Königsbrauerei	165,00	165,00
Alumin.-Industrie	199,00	195,50	König Wilhelm	244,50	243,25
Allg. Lok. & Strb.	158,50	158,50	do. do. St.-P.	321,00	322,00
Anglo Guano	116,90	116,10	Königsborn. Bgb.	202,90	202,50
Arenb. Bergbau	372,50	372,00	Kronprinz Ohligs	321,00	331,10
Baer & Stein	409,00	408,00	Küppersbusch	224,00	219,25
Berzelius	121,00	119,10	Lapp	76,50	75,00
Bielefeld. Masch.	501,00	497,75	Laurahütte	159,75	159,75
Bochum. B. Lit. C.	87,00	86,10	Märk. W. Berg.	127,25	127,30
Boch.-Gels. Str.	140,00	140,00	Magdeb. Bergw.	519,00	505,50
Boch. Gusstahl	222,00	223,00	Massener Bergw.	128,50	128,00
Bochum. Viktor.	120,50	121,00	Menden u. Schw.		
Buderus	111,00	111,50	St. Pr.	000,00	000,00
Chem. Weiler	227,25	226,75	Müh. Bergb.-G.	169,00	169,00
Cölner Bergbau	443,25	443,25	Neu Westend	000,00	000,00
Concordia Bergw.	284,25	281,50	Nordd. Lloyd	98,90	93,30
Consolidation	333,80	332,50	Nordpark	00,00	00,00
Deutsch-Luxemb.	184,60	184,00	Oberschles. Eisenbahnbedarf	92,60	92,30
Donnersmark	288,50	290,00	do. Eisenindust.	80,75	80,60
Dortmd. Un. L. C.	000,00	000,00	Orenst. & Koppel	209,00	208,75
Düsseldt. Eisbhd.	231,00	231,00	Phönix	245,25	244,75
„ Eisen	156,50	157,00	Rhein. Braunkohl.	167,50	167,00
Dynamit Trust	177,00	176,10	do. Metall	96,25	96,25
Elberf. Farbenf.	495,25	495,00	do. do. V. A.	93,00	92,50
do. Papierfab.	80,75	79,00	do. Möbel	147,00	146,00
Elektrisch. Unter-Zürich	194,50	194,25	do. Nassau

600 Paar Box-Garantie-Schulstiefel



Knopf, Schnür, Agraffen

Extra-Preis: No. 27–30 **3.40** No. 31–35 **3.85**

Hch. Zumnorde

jetzt **Prinzipalmarkt 34.**

Rennen in Recklinghausen



Sonntag, 24. Septbr.,
nachmittags 3 Uhr.

2 Herrenreiten. 3 Jockeyrennen.

Öffentlicher Totalisator.



Stormproof

die große Herbst-Mode

leicht und dauerhaft, in allen modernen Farben

2.50 2.75 3.00 3.50 4.50 5.00 usw.

A. Spanke

Fernruf 1442. Prinzipal markt 4.



Leder-u. Stoffhandschuhe

in erprobten Qualitäten empfehlen

Geschwister Neuhaus

Roggenmarkt 3.

---

ff. Kanarienjunghähne,

St. Seiffert, Nachzucht H. Präbsting, Mstr., auf gröss. Ausst. nur m. ersten Preis. prämiiert, à 7.50 M., dazu billigere Weibch. 1.25 M. **J. Barth,** Rheine.

Fast neuer Dauerbrenner und Schreibtisch preisw. zu verkauf. m2a Hammerstraße 1, I. Etg.



Bin Abnehmer von sämtlichem verendeten und kranken Vieh.

Joh. Jung,
Hubertistraße Nr. 11.
Tel. 1133. Tel. 1133.



Die diesjährigen Neuheiten in

Dauerbrandöfen, Kaminöfen und Sparkochherden

(über 500 Öfen und Herde vorrätig)

sind eingetroffen und laden wir zum freien Besuch unserer Ausstellung höflichst ein.

Gebr. Krawinkel

Spiekerhof 27. Telephon 298.

Bei Barzahlung 5 Prozent Rabatt.

Achtung!



Billige frische Seefische gibt es wieder heute, **Donnerstag von früh 8 Uhr ab bis Freitag mittag 12 Uhr** beim Restaurant **Dorn** am **Hafen-Nord** und wird in allerfeinster Ware angeboten:

Ia. Schellfisch, groß, mittel und klein, Kabeljau,
„ **Seeaal**, gr. Zungen, Schollen, Rotbarsch,
„ **Heilbutt**, ff. dicke Makrelen etc.
ff. geräucherte Makrelen und Schellfische.
Prima neue Vollheringe, per St. 5 Pfg., 22 St. M. 1.—

Lizenzkäufer

für ein bei der Landwirtschaft, Industrie und Handel gut eingeführtes, sehr praktisches Gerät **gesucht.** Für den Erwerb kommen Fabriken, Werkstätten für landwirtschaftliche Geräte evtl. Schmieden in Frage.

Gefl. Angebote befördert unter **2 2 78 Haasenstein & Vogler,** Akt.-Ges., **Dortmund.**

Großer Fisch-Verkauf.

Bei der jetzt kühlen Witterung werde jede Woche zu Donnerstag und Freitag größere Posten prima lebendfrischer

Fluß- und Seefische

zum billigsten Preise zum Verkauf stellen. Die erste große Sendung trifft Donnerstag früh ein. Empfehle **Nordsee-Schellfisch, Kabeljau, Seelachs, Rotzungen, Goldbarsch, Carbonadenfisch, Rheinhecht, Barsche, Bresen, Backfische** usw.

Franz Wersebeckmann,
Wolbeckerstraße 42. **Telephon 624.**

Vollständige Ladeneinrichtung

für Zigarren-Geschäft, gut erhalten, billig zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Windhoff

Automobile

erzielen bei Rennkonkurrenzen hervorragende Erfolge, wo sie starten. In der alljährlich wiederholten bayerischen

Bergprüfungsfahrt

auf dem

Würgauer Berg

1910 war der normale 12/28 PS. Windhoff-Tourenwagen des Herrn Karl Beer-Nürnberg Erster u. Schnellster aller beteiligten 40 Fahrzeuge.



1911

wurde derselbe Wagen bei einer Beteiligung von 52 Fahrzeugen in seiner Klasse

Wiederum Sieger.

Gebr. Windhoff,
Rheine i. W.

Beachten Sie unsere Neukonstruktionen auf der

Internat. Automobil-Ausstellung

vom 12.—22. Oktober 1911 in Berlin, Zoolog. Garten, Halle 2, **Stand No. 60.**

Wir vergeben noch gute Bezirke an kapitalkräftige Alleinvertreter.

Windhoff

Die Firma Gustav Steinberg & Co. Roggenmarkt 10

bittet höfl. um Besichtigung der heute eröffneten

Modell-Hut-Ausstellung.

Die Ausstellung befindet sich in den Räumen der **I. Etage**

und bringen wir in diesem Jahre eine hervorragend geschmackvolle Auswahl in

Modellen u. Kopien aus ersten Häusern.

Ausserdem können mit einer Anzahl

eleganter Modelle aus eigenem Atelier

aufwarten, welche den geehrten Damen eine willkommene Anregung bei der Wahl ihrer Hüte, Hutformen und Zutaten bieten dürfte.

Heute grosse Eröffnungs-Dekoration.

1500 Mk. zahle ich demjenigen,

der mir meine zwei noch neuen, aneinandergebauten Geschäftshäuser, in denen Wirtschaft und Kinematograph betrieben wird, mit ca. 1400 Mk. Nebenmiete, zum Preise von 78000 Mk. bei 10—12000 Mk. Anzahlung verkauft. Die Besitzung liegt inmitten einer Fabrikstadt Westfalens.

Offerten unter Chiffre **29 29 3292** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Todes-Anzeige.



Heute morgen entschlief sanft und gottergeben nach kurzer, schmerzhafter Krankheit mein innigst geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kolon Joseph Feldkamp

im Alter von 67 Jahren, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente.

Um ein stilles Gebet für die Seelenruhe des teuren Verstorbenen bitten

Saerbeck, den 20. September 1911

Die trauernden Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, morgens 9 Uhr zu Saerbeck.

Zwei fast neue vernickelte — **Dauerbrenner** — billig zu verkaufen.
Krummer Timpen Nr. 8.

Kath. Gesellen-Verein.

Sonntag, den 24. Sept., abends 7½ Uhr,

»» Familien-Abend ««

mit mehrst. Gesang, Turnen und Theater-Aufführungen.

Die Mitglieder u. Ehrenmitglieder nebst Familienangehörige werden hierzu frdl. eingeladen.

Eintritt 50 Pfg.
Der Vorstand.

Tanz-Institut Bürgergarten.

Zu dem am Montag, den 2. Oktober, abends 9 Uhr beginnenden Kursus werden weitere Anmeldungen erbeten. m2a
Jos. Sohmedding,
Bremerstraße 58.

Turn-Verein Münster
von 1862.

Freitag nach dem Turnen **Vortrag.**
Der Turnrat.